Dienstag, 22. Februar 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 42.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint: an allen Werktagen.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł durch die Post 5.- zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Minister Rauscher beim Marschall Pilsudski

Eine dreistündige Unterredung.

Warschau, 20 Februar. Die Warschauer Blätter beschäftigen sich in mehr oder weniger dunklen Artikeln über die Unterredung, die der deutsche Gesandte in Warschau, Herr Minister Rauscher, mit dem Marschall Pilsudski hatte. Es ist kaum möglich, genaueste Informationen über diese Unterredung zu haben, denn was in Warschau besprochen worden ist, ist vorerst noch kaum geeignet, Klarheit zu bringen. Auch die reichsdeutschen Blätter sind nicht informiert, da der Bericht des deutschen Gesandten in Berlin noch nicht vorliegen dürfte.

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ berichtet, daß die Unterredung drei Stunden gedauert habe, und daß der deutsche Gesandte im Namen seiner Regierung den Vorschlag gemacht habe, einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Polen abzuschließen, **der etwa dem Muster des Vertrages zwischen Deutschland und der Schweiz entsprechen würde.** Ueber den Wert dieses Vorschlages sind in polnischen Kreisen die Meinungen geteilt.

Nach der Konferenz mit Minister Rauscher empfing Pilsudski um 11 Uhr nachts den polnischen Außenminister Zaleski. Er konferierte mit ihm bis 1 Uhr nachts. Am Sonnabend ist der Marschall Pilsudski dann im Ministerrat erschienen, um mit dem Vizepremierminister Bartel längere Zeit zu sprechen.

Das Blatt bringt danach gleichzeitig eine Berliner Meldung, in der gesagt wird: „In der Unterredung mit dem Marschall Pilsudski und dem deutschen Gesandten Minister Rauscher hat der Marschall Pilsudski den Vorschlag der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen unter der Bedingung, daß zuerst Verhandlungen über die Niederlassungsfrage und die Ausweisungen vorgenommen werden müßten, abgelehnt. Der Marschall erklärte, daß Polen diese Fragen nur im Verlauf der allgemeinen Fragen erledigen könne.“

*

Die Berichte in der Presse sind im allgemeinen nicht leicht zu durchschauen. Es wäre auch verfrüht, an die Unterredung die verschiedensten Kombinationen zu knüpfen, die doch nur unklar und kaum dienlich sein dürften. Daß der deutsche Verhandlungswille in der Tat besteht, zeigt ja die tägliche Beobachtung, die dieser Frage gewidmet wird. Im übrigen sehen wir auch aus den Mitteilungen, die Minister Zaleski am Sonnabend vor der Presse gemacht hat, daß in den maßgebenden polnischen Kreisen nicht die Absicht besteht, mit allen schroffen Mitteln einen offenen Bruch zu vollziehen.

Die amtliche Mitteilung über den Verlauf der Unterredung ist bis zur Stunde weder von der polnischen noch von der deutschen Regierung bekannt gegeben worden.

Anleiheverhandlungen ...

Schwierigkeiten.

Der **„Dziennik Warszawski“** bringt folgende Meldung:

„In einem Teil der Presse ist die Alarmnachricht erschienen von einem angeblichen Verzicht der Regierung auf die Anleihe für die polnische Industrie. In Warschau werden bekanntlich seit gewisser Zeit entsprechende Verhandlungen geführt, und zwar einerseits von Kreditunternehmen der polnischen Industrie und auf der anderen Seite vom Handelsagenten Klopstock, dem Schöpfer der Dillonanleihe. Diese Anleihe war zunächst so gedacht, daß sie sich auf hypothekarische Garantien einzelner Industrieunternehmen stützte. Sie war anfangs in Höhe von einigen 10 Millionen Dollar geplant. Im Laufe der Verhandlungen stellte es sich heraus, daß die Industrie im ganzen auf 5 Millionen reflektierte. Am 13. d. Mts. kam es zu einer vollen Verständigung zwischen den verhandelnden Parteien. Die Sache war aber noch nicht endgültig erledigt, weil die entscheidende Stimme der Regierung zusteht. **Herr Klopstock verlangte eine staatliche Garantie.** Die Gewährung einer solchen Garantie durch die Bank Gospodarstwa Krajowego büßte ihre Aktualität ein durch den Beschluß der Regierung, grundsätzlich die Garantie zu gewähren, **wenn die Anleihebedingungen entsprechende wären.** Nach Informationen jener Finanzkreise sollte die Ursache für den Abbruch der Verhandlungen ein Bericht des Herrn Mlynarski aus Neuyork sein, der sich der Garantiegewährung widersetzte.

Herr Mlynarski bemerkte, daß eine solche Transaktion die Bemühungen der polnischen Delegation in Amerika ungünstig beeinflussen könnte. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Herr Klopstock sehr unzufrieden ist mit dem Endstadium der Verhandlungen und erklärt haben soll, daß ein solches Vorgehen Polen bei seinen weiteren Bemühungen um die Erlangung ausländischer Kredite schaden könnte. Nach Informationen aus glaubwürdiger Quelle sind die Verhandlungen **noch nicht endgültig abgebrochen** worden. **Die Regierung ist sich dessen bewußt, daß der Abbruch der Transaktion mit dem Klopstock-Konsortium den Bemühungen der polnischen Delegation um die Aufnahme einer großen Anleihe in Amerika hinderlich sein kann.** Das Finanzministerium hat sich an die polnischen Bevollmächtigten, Professor Krzyżanowski und Direktor Mlynarski, mit der Frage gewandt, welche Haltung diesen Verhandlungen gegenüber einzunehmen wäre. Es ist mit der Tatsache zu rechnen, daß weitere Verhandlungen mit Herrn Klopstock unterlassen werden. Es muß hierbei auch auf die deutsche Agitation hingewiesen werden, die sich bemüht, die Anleihebestrebungen der Regierung zu lähmen. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß die amerikanische Finanzwelt über die politischen Verhältnisse in Europa genau orientiert ist, ebenso wie sie über die ungünstigen Wirtschaftsbedingungen Poles gut unterrichtet ist.“

Das deutsche Vorbild.

Die Verweigerung einer Regierungsgarantie für die Klopstock-Anleihe gibt dem **„Ilustr. Kurjer Codzienny“** Anlaß, eine Festlegung der polnischen Anleihepolitik zu verlangen und sich dabei auf das deutsche Muster zu berufen. Die betreffenden Ausführungen lauten:

„Diese ganze Angelegenheit läßt die Notwendigkeit erkennen, daß unsere Anleihepolitik festgelegt wird, daß man die Grundsätze ausarbeitet, an die wir uns bei Verhandlungen um Auslandskredite zu halten hätten. Wenn es wahr ist, wie es die Regierung darstellt, daß gerade jetzt für uns die Aera des Zustroms ausländischer Kapitalien beginnt, so ist der gegenwärtige Augenblick gerade dafür geeignet, sich über die allgemeinen Grundsätze für Anleiheunterhandlungen klar zu werden. **Dabei könnten uns die deutschen Erfahrungen zu Hilfe kommen. Um eine einheitliche und konsequente Anleihepolitik führen zu können, haben die Deutschen ein besonderes Organ für Angelegenheiten des ausländischen Kredits geschaffen, die sogenannte Beratungsstelle für Auslandskredite.** Vor kurzem hat dieses Amt einen Tätigkeitsbericht erstattet. Daraus erfahren wir, daß in der Zeit vom 1. Januar 1926 jede langfristige Anleihe durch die Hände dieses Amtes gegangen ist. Das Amt prüfte die Zwecke, zu denen die Anleihe verwandt werden sollte, es prüfte die Kreditfähigkeit der sich bewerbenden Institutionen, es war behilflich bei der Durchführung dieser Verhandlungen, es stellte die allgemeinen Kreditbedingungen auf, es kontrollierte die schließliche Verwendung der Anleihe usw. Dadurch ist es möglich gewesen, in der Kreditpolitik Deutschlands **einen einheitlichen und konsequenten Charakter zu bewahren, der den allgemeinen Bedürfnissen des Landes angepaßt war.**“

Nach weiterer Darlegung des deutschen Musters kommt das Blatt zu folgenden Schlußausführungen: **„Eine einheitliche und konsequente Führung der Anleihepolitik, die Befolgung rationaler Grundsätze bei der Verwendung von Krediten, die Zentralisierung in der Hand eines amtlichen Organs, das hat den geradezu unerhörten Erfolg Deutschlands in der Geschichte des Weltkredits zur Folge gehabt. Wir nehmen an, daß auch unsere Regierung sich die Erfahrungen Deutschlands zu nutze machen wird, das uns in wirtschaftlichen Fragen hier und da (!) als Beispiel dienen kann. Die Zentralisierung der Aktion, die Ausarbeitung eines rationellen Programms für die Anleihepolitik und die konsequente Innehaltung der festgelegten Grundsätze, das sind die Bedingungen für entsprechenden Erfolg bei unseren Kreditbemühungen, denen wir alle so großes Gewicht beilegen.“**

Die deutsch-polnische Schlichtungskommission.

Posen, 19. Februar. Die deutsch-polnische Schlichtungskommission ist in Berlin zusammengetreten und hat am 18. Februar ihre erste Sitzung abgehalten.

Zwei Monate nach diesem Datum läuft die Frist ab, innerhalb deren Anträge auf Schlichtung von Streitigkeiten über die Frage der Staatsangehörigkeit bei der genannten Kommission vorgebracht werden können.

Das deutsche Generalkonsulat in Posen ist bereit, solche Anträge an die Schlichtungskommission weiterzuleiten, doch kann für Anträge, die nach dem 13. April bei ihm eingehen, die Gewähr rechtzeitiger Anbringung nicht übernommen werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der 15. April Karfreitag und der 17. und 18. April Osterfeiertage sind.

Der Abbruch der Finanzverhandlungen zwischen Polen und Danzig.

Danzig, 21. Februar. (Pat.) Die Polnische Telegraphen-Agentur bringt folgende Darstellung über den Abbruch der Verhandlungen zwischen Danzig und Polen: „Bekanntlich hatte das Finanzkomitee des Völkerbundes, als es sich der Frage der Sanierung der Danziger Finanzen zuwandte, dem Danziger Senat außer Haushaltsersparnissen eine Verständigung mit Polen in einigen Fragen angeraten, von denen der Vertrag über die vorläufige Beteiligung Danzigs an den Zolleinkünften und der Vertrag über das Tabakmonopol in den Vordergrund rückten. Um Danzig zu Hilfe zu kommen und mit dem Völkerbunde an dem Werke der Sanierung der Danziger Finanzen mitzuwirken, hatte sich die polnische Regierung entschlossen, Danzig eine Summe von 14 Millionen Danziger Gulden jährlich als Mindestanteil an den Zolleinkünften zuzusichern. Zugleich drängt sich aber die Notwendigkeit auf, bestimmte Ergänzungen in den Zollvorschriften einzuführen, worauf der Senat der Freistadt Danzig einging. Der diesbezügliche Vertrag wurde in Genf am 20. September 1926 unterzeichnet. Während die polnische Regierung diesen Vertrag vom Datum der Unterzeichnung provisorisch anwandte, wurde von seiten des Danziger Senats die Annahme der Aenderungen angefochten. Die Vermittlungsaktion des Hohen Kommissars des Völkerbundes zeitigte kein positives Resultat, da der Danziger Senat die versöhnliche Auslegung der angefochtenen Artikel nicht akzeptierte.

In der letzten Zeit der Verhandlungen verlangte der Senat eine Abänderung des bereits unterzeichneten Vertrages, was weder aus sachlichen noch aus formellen Gründen als möglich erachtet werden konnte. In der Frage der Einführung des Tabakmonopols in Danzig ging die polnische Regierung darauf ein, daß Rohtabak, der vom Danziger Monopol eingeführt würde, zollfrei sein sollte. Die polnische Regierung konnte sich aber mit einer anderen Angelegenheit nicht einverstanden erklären, nämlich mit dem Projekt der Bildung eines Konsortiums unter Teilnahme von Danziger, deutschen, englischen und holländischen Banken, unter Ausschluß polnischer Banken. Die polnische Regierung konnte auch die Schlußentscheidung des Danziger Senats, der schließlich eine 12prozentige Beteiligung polnischen Kapitals vorschlug, nicht für befriedigend erklären. Die polnische Regierung war bereit, in dieser Frage den interessierten Banken die Möglichkeit einer unmittelbaren Verständigung zu belassen, oder die Vermittlung des Hohen Kommissars des Völkerbundes anzunehmen.

Beide Vorschläge wurden jedoch vom Danziger Senat nicht angenommen, trotz der deutlichen Vorteile, die sich aus der Beteiligung polnischer Wirtschaftskreise für Danzig ergeben konnten. Unabhängig von diesen Angelegenheiten akzeptierte die polnische Regierung im Einklang mit ihrer grundsätzlichen Handlungsweise und unter Berücksichtigung einer günstigen Entfaltung des Danziger Hafens ohne Vorbehalt die Entscheidung des Präsidenten des Hafenrats, nach der der Hafenrat eine Anleihe von 20 Millionen Danziger Gulden für Investitionen aufnehmen soll, und schlug auch sogar eine unverzügliche Durchführung dieser Entscheidung vor. Bei dieser Gelegenheit hätte Danzig nicht nur Vorteile erlangt, die mit der Hafenentwicklung verknüpft sind, sondern auch noch 7 Millionen Danziger Gulden aus dem Titel der Rückerstattung der zuvor vom Hafenrat beim Danziger Magistrat aufgenommenen Anleihe. So tat die polnische Regierung alles, was möglich war, um das Werk der Sanierung der Danziger Finanzen günstig zu Ende zu führen. Es ist denn auch zu bedauern, daß die Verhandlungen mit Danzig einen solchen Abschluß gefunden haben.“

Sozialisten zum Faszismus.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Dr. F. B. H. Rom, Februar 1927.

Das Manifest, das die Organisationen und Leiter der früheren großen Gewerkschaftsvereinigung, Confederazione del Lavoro, an die sozialistischen Arbeiter erlassen haben, ist eines der wichtigsten Dokumente zur Beurteilung der faszistischen Arbeitsgesetzgebung und deren Rückwirkung auf die Arbeiterkreise.

Die Confederazione del Lavoro, in der über zwei Millionen Arbeiter aus allen Industriezweigen eingeschrieben waren, hat sich nach Schaffung der faszistischen Gewerkschaften aufgelöst, und nicht von der Klausel des diese Materie regelnden Gesetzes Gebrauch gemacht, wonach ihr das Fortbestehen unter gewissen Umständen möglich gewesen wäre. Die Confederazione del Lavoro vertrat im Prozeß der Evolution der arbeitenden Massen eine gesunde Realpolitik. Sie war immer ein, eben auf diesen Realitäten fußendes Gegengewicht gegen die parteipolitische, doktrinäre Haltung der parlamentarischen Gruppen. Daher waren auch ihre Führer gegen den „politischen Streik“, den die Parlamentarier wünschten, der aber in seiner realen Auswirkung den arbeitenden Massen nur wirtschaftliche Nachteile brachte. Aus der Confederazione del Lavoro kristallisierte sich auch die Erkenntnis heraus, daß die Interessen dieser arbeitenden Massen besser gewahrt würden, wenn die Partei sich aktiv an der Verwaltung des Staates, den sie dogmatisch negierte, beteiligte.

Die Persönlichkeiten, die das Manifest unterzeichnet haben, genießen einen verdienten Ruf, auch außerhalb Italiens. Rinaldo Rigola war der erste Sekretär der Confederazione und gehörte bis 1906 dem Parlament an. Er vertrat seit 1908 die Tendenz in der Gewerkschaftsbewegung, diese vom Einfluß der politischen Partei fernzuhalten, und so etwas wie eine Labour Party zu schaffen. In der von ihm gegründeten Zeitschrift „I Problemi del Lavoro“ propagierte er seine Auffassung. Ludovico Calda war der Gründer der Gewerkschaften des Industrie- und Schiffahrtszentrums Genua und leitete die Zeitung „Lavoro“ in Genua. Carlo Azimonti redigierte die Zeitung „Battagle Sindicali“ und gehörte der Direktion der Confederazione del Lavoro an. Raina war Vorsitzender der internationalen Vereinigung der Hutmacher, deren Sprecher er auf fast allen internationalen Arbeiterkongressen war. Maglione hat sich auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung besonders hervorgetan. Ludovico d'Aragona war mit Rigola einer der Gründer der Confederazione und deren Generalsekretär nach dem Ausscheiden Rigolas, ein Posten, den er bis zur Auflösung der Confederazione im vorigen Jahr inne hatte. Gleichzeitig war er Ausschußmitglied des Bureau International du Travail.

D'Aragona zeigte einen scharfen politischen Blick in einer sehr kritischen Zeit, während des großen Metallarbeiterstreiks im Sommer 1921. Der Streik, der zunächst lediglich ein Lohnkampf in der Metallindustrie war, drohte durch Ausdehnung auf andere Industrien zu einer Paralyse des gesamten Wirtschaftslebens Italiens zu führen, und hätte leicht in eine Revolution übergehen können, da damals die Verseuchung mit bolschewistischen Gedanken in Italien stark war. Das Direktorium der Partei verlangte, gestützt auf ein bindendes Abkommen zwischen Confederazione und Partei, daß die Weiterführung des Streiks und sein Richtunggeben aus den Händen der Confederazione an die Leitung der Partei überginge, da der Streik einen politischen Charakter angenommen habe. D'Aragona ist es zu verdanken gewesen, daß der Antrag nicht durchging und der Streik auf seine rein wirtschaftliche Basis gestellt blieb. Die Besetzung der Fabriken konnte er nicht verhindern. Es ist ihm aber zuzuschreiben, daß die sozialistische Partei von der Belastung durch die utopistischen Extremisten befreit wurde, die aus der Partei austraten und sich als selbständige kommunistische Partei konstituierten. Das war eine für die sozialistische Partei sehr wichtige Scheidung. D'Aragona, hinter ihm die Massen der organisierten Arbeiter, im parlamentarischen Ausschuß unterstützt von Turati und Treves, machte für den Gedanken Propaganda, die künftige konfliktlose Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit durch ein aus Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetztes Schiedsgericht (Arbeitsparlament) zu lösen. Ein Gedanke, den auch der frühere Sozialist Labriola, der das Arbeitsministerium im Kabinett Giolitti inne hatte, vertrat, und den auch Giolitti selbst aufgriff. Im Grunde genommen ist dieser große Streik nicht durch die Parteien selbst beigelegt worden, sondern durch den direkten Eingriff des Staates. Giolitti, der die Streikbewegung untätig hatte anwachsen

und bedrohliche Formen hatte annehmen lassen, erkannte, daß mit der Besetzung der Fabriken die Bewegung auf ein totes Geleise gefahren war, da die Arbeiter nach kurzer Zeit wegen Mangels an Kapitalien die selbständige Arbeit wieder aufgeben mußten. Die Industriellen machte er für seinen „Zwangsvergleich“, in dessen Formulierung der D'Aragonasche Plan des Arbeitsparlaments aufgenommen war, gefügig, indem er ihnen die erhoffte Schutzzollpolitik versprach. Dieser Zwangsvergleich bedeutet die erstmalige Intervention der Staatsautorität in dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit, allerdings hat Giolitti dann mit den Reformvorschlägen, die die Basis zu dem Zwangsvergleich bildeten, nie Ernst gemacht.

Wenn man sich diese Vorgänge in die Erinnerung zurückruft, so bekommt das Memorandum der einstigen sozialistischen Gewerkschaftsführer erst die richtige Beleuchtung. Das Memorandum bestätigt deren politischen Weitblick auch bei äußerlich völlig veränderten Verhältnissen. Ihre rein parteipolitische Gegnerschaft zum Faszismus treibt sie nicht soweit, das wirtschaftlich Wertvolle der faszistischen Gesetzgebung a priori zu leugnen. Sie begehen nicht denselben Fehler wie die verbohrte Aventinopposition, zu der auch die politischen Führer der sozialistischen Partei gehörten, die die Tatsache der faszistischen Revolution und ihre Sanktion durch Thron, Senat und Parlament einfach negierten.

An den Kopf des Memorandums könnte man zwei Sätze aus diesem stellen: „Das faszistische Regime ist eine Realität, und Realität muß berücksichtigt werden.. Wir verleugnen nicht den Sozialismus, wir machen uns aber frei von theoretischen Vorurteilen.“ Wenn man noch den Schluß des Memorandums hinzufügt: „Die Evolution der Massen vollzieht sich in einem Prozeß der Selbsterziehung. An diesem Prozeß wollen wir mit unseren Erfahrungen und nach unseren Kräften zum Nutzen der nationalen Gemeinschaft beitragen“ — so hat man eigentlich die Voraussetzung und die Basis, auf der sich Mussolini ein verwaltungstechnisches Zusammenarbeiten mit seinen politischen Gegnern dachte, bevor die Opposition ihm dies unmöglich machte.

Es ist daher sehr bedeutsam für die Beurteilung des Echos der faszistischen Arbeitsgesetzgebung auch in nicht faszistischen Arbeiterkreisen, daß jetzt die bedeutendsten Realpolitiker der sozialistischen Arbeiterbewegung ihr — wenn auch noch mit einigem Vorbehalt — die Anerkennung zollen, und ihre heute noch große Autorität in die Wagschale werfen, um die nichtfaszistischen Arbeitermassen davon abzuhalten, aus rein politischen Gesichtspunkten dem faszistischen Regime eine unversöhnliche Feindschaft zu schwören, wie es die parlamentarische Opposition getan hat, und wie es heute noch die oft recht zweifelhaften Elemente der Fuorusciti vom Auslande her tun.

Im einzelnen finden wir im Memorandum Parallelen zwischen den sozialistisch-gewerkschaftlichen Auffassungen und der faszistischen Gesetzgebung zu Arbeiterfragen. Das Memorandum hebt hervor: Die Wirtschaft ist nicht nur ein Faktum der manuellen Arbeit, es besteht vielmehr zwischen den verschiedenen Faktoren der wirtschaftlichen Produktion eine Solidarität im Allgemeininteresse — der Selbstschutz der einzelnen Klassen der Produktion findet seine Beschränkung im allgemeinen Interesse — das Problem der arbeitenden Klasse ist zugleich ein Problem der nationalen Verantwortung.

Das ist fast wörtlich das Programm der Arbeitsgesetzgebung Mussolinis. Und so konnte das Memorandum auch zu dem Schluß kommen: „Die Gewerkschaftspolitik des Faszismus identifiziert sich in gewissen Punkten mit der unserigen.“

Die Zustimmung der einstigen Gewerkschaftsführer erstreckt sich aber nicht nur auf rein gewerkschaftliche, sondern auch auf staatsrechtliche Fragen. Wie erinnerlich, negierte die sozialistische Partei den bürgerlichen Staat an sich, und daher auch das Recht der Intervention dieses Staates. Diese Auffassung bezeichnen nun die Gewerkschaftsführer in ihrem Memorandum als eine Auffassung, die den Kindheitszustand der Arbeiterbewegung charakterisiere. Eine hundertjährige Erfahrung in Europa beweist, daß man an einer derartigen Auffassung nur so lange festhalten konnte, wie die Arbeiterbewegung noch keinen Machtfaktor bedeutete. Der Staat wiederum leugnete zunächst die Gewerkschaften, da sich diese aber durchgesetzt hatten, so mußte der Staat dazu kommen, sie anzuerkennen und juristisch zu disziplinieren.

Das ist faszistische Staatsauffassung.

Das Memorandum hält noch an dem dogmatischen Begriff des Klassenkampfes fest, allerdings mit allen oben erwähnten Einschränkungen.

Mussolini leugnet kategorisch die Berechtigung, im faszistischen Staat noch von Klassenkampf zu sprechen, eben weil dieser faszistische Staat eine Synthese aller produzierenden Klassen darstellt, der den Egoismus einer Klasse, sei es nun Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, nicht dulden kann.

Die praktische Auswirkung der faszistischen Arbeitsgesetzgebung wird auch nach und nach diesen veralteten sozialistischen theoretischen Begriff des Klassenkampfes zu Fall bringen, und die einstigen Gewerkschaftsführer dürften die letzten sein, die sich solchen kommenden Erfahrungen verschließen werden.

Welche praktischen Folgen das Memorandum haben wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Der moralische Erfolg aber ist heute schon unbedingt auf seiten der faszistischen Regierung. Aber auch die Arbeiterschaft, die durch die langen Gewerkschaftserfahrungen schon wirtschaftlich diszipliniert ist, wird es als eine Erleichterung empfinden, daß verantwortungsvolle und vertrauenswürdige, aus ihren Reihen hervorgegangene Führer sie nun auch von parteipolitischer Voreingenommenheit entbinden.

Ein offenes Wort an Herrn Dr. v. Behrens.

Von Domherrn Dr. Steuer.

Wer von den Lesern des „Pos. Tagebl.“ hätte noch nicht seine Freude gehabt an den flüssig und geistreich geschriebenen Artikeln des Herrn Dr. von Behrens, zumal dann, wenn sie den Problemen des Fernen Ostens nachgingen und sie mit nicht alltäglicher Klarheit zu entwirren versuchten! Doch nicht immer konnte man seinen Ausführungen beistimmen, vor allem, wenn sie das religiöse Gebiet berührten. Ich erinnere nur an die „Radioberichte vom Mars“. Sie sind zwar nicht von ihm gezeichnet, lassen ihn aber durch ihren Stil deutlich als ihren Verfasser erkennen; in ihnen spricht nun Herr v. B. von dem Christentum und zumal seinem Stifter in einer Weise, wie sie nur ein Freigeist an den Tag legen kann. Niemand wird natürlich von Herrn v. B. fordern, daß er für das Christentum eintrete bzw. sich zu seinen Glaubenssätzen bekenne, aber wohl dürfen wir von ihm erwarten, daß er in einer Zeitung, deren Leser zum größten Teil überzeugungstreue Christen sind, ihre Religion nicht schmähe. Wenn sich damals bei den „Marsberichten“ keine Stimme des Protestes dagegen erhoben hat, so war das wohl auf eine gewisse Lässigkeit von christlicher Seite zurückzuführen und auf die Rücksichtnahme, die man einem geachteten Schriftsteller schuldig zu sein glaubte. Nun aber hat Herr Dr. v. B. abermals, und zwar in seinem Artikel „Im Zeitalter der Volksbeglückung“ („Pos. Tagebl.“ 20. 2. 1927) christliches Empfinden verletzt. Es heißt da:

„so kommt es, daß viele Hunderttausende sonst tüchtiger und gescheiter Christenmenschen sich seinerzeit lebendig braten ließen, weil sie gerade dadurch die ewige Seligkeit (im Jenseits) zu erlangen hofften.“

Niemals hätte ich geglaubt, daß Herr v. B. in einer Zeitung, die an anderer Stelle positives Christentum predigt, sich auf eine so rohe Weise über die Märtyrer, diesen Stolz des Urchristentums, auslassen könnte. Glauben Sie es mir, Herr Dr. v. B., der christliche Glaube war den Märtyrern nicht eine bloße Einbildung, sondern eine wohlbegründete und felsenfeste Ueberzeugung, für die sie Gut und Blut hingegeben haben. Wollte Gott, wir hätten heute noch viele solcher überzeugungstreuen Christen! Es würde in der Welt wahrlich besser aussehen! Weiter schreiben Sie ebenda:

„Dann kamen die grausamen Barbarenwellen vom Nordosten her, die alles in den Abgrund des dunklen Mittelalters hinabspülten — bis erst nach Verlauf eines vollen Jahrtausends die Morgenröte der Renaissance, die Wiedergeburt der Humanität und der Ordnungsliebe, auf dem verwüsteten Boden der antiken Zivilisation das neue Europa erstehen ließ.“

Sehr geehrter Herr Doktor! Dieser von Ihnen wohl nur flüchtig hingeworfene Satz ist nichts als ein alter Ladenhüter, über den die Wissenschaft schon längst zur Tagesordnung übergegangen ist. Gewiß haben die nordischen Barbaren viele Kulturschätze der antiken Welt zerstört — ich denke hier z. B. an die Plünderung Roms im Jahre 410 durch die Scharen Alarichs —, aber war es nicht gerade ihrer unverdorbenen Naturkraft und Empfänglichkeit für Wahrheit und Sittlichkeit zu danken, daß neues Leben auf den Ruinen erblühen konnte? Sie sprechen, Herr Doktor, wieder vom dunklen Mittelalter. Nun, ich darf wohl mit Recht sagen, daß es im Mittelalter infolge des einheitlichen christlichen Glaubens viel, viel heller war als heutzutage, wo so viele ihre Irrlichter angezündet haben. Aber vielleicht meinen Sie mit der Dunkelheit gar nicht das übernatürliche Wissen, sondern nur das natürliche, das dem Menschen durch bloße Vernunft erreichbar ist. Aber auch auf diesem Gebiete sah es keineswegs so dunkel aus, wie man uns gemeinhin glauben machen will. Haben nicht die verschrienen Mönche wenigstens die literarischen Kulturgüter der Alten uns zu einem großen Teile gerettet? Und was bildet denn einen Hauptbestandteil unserer Museen, wenn nicht die Kulturschätze des Mittelalters? Und sind wir nicht heute noch stolz auf die ragenden Dome und andere profane Bauten aus jener Zeit? Wer von uns wäre in Rothenburg ob der Tauber gewesen und hätte sich nicht ergötzt an seinen malerischen Straßenbildern und architektonischen Schönheiten, seinem Wehrgang, seinen Mauern und Türmen! Bedenken wir ferner, daß unsere so hochgerühmten Universitäten gerade dem Mittelalter ihren Ursprung verdanken und daß die damalige Zeit auch in den Naturwissenschaften keineswegs so weit zurück war, als man es gewöhnlich glaubt; man lese darüber z. B. Strunz, Geschichte der Naturwissenschaften im Mittelalter. (Stuttgart. Ferd. Enke. 1910) oder auch nur die kleine bei Reclam erschienene „Geschichte der Naturwissenschaften“ von Siegmund Günther. Sie schreiben weiter, daß erst nach Verlauf eines vollen Jahrtausends die Morgenröte der Renaissance aufgegangen sei. Aber wissen Sie auch, daß diese Morgenröte ihren Ursprung hat auf dem Boden der Scholastik? Wenn Sie sich darüber informieren wollen, so lesen Sie das hochbedeutsame Werk von Dr. Heinz Heimsoeth, Prof. der Philologie in Halle: „Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters“. Hier wird gezeigt, daß die Philosophie der Neuzeit erst möglich geworden ist durch die Vorarbeit in der „Verfallzeit der Scholastik“, besonders durch die Mystik vor allem Meister Eckeharts und die Akkamistenschule des 14. Jahrhunderts zu Paris, daß ferner die Metaphysik der Neuzeit mit dem Mittelalter nach Grundtendenz und Themen inniger verflochten ist als mit dem Altertum, daß der Einschnitt zwischen der philosophischen Entwicklung der Alten und allem, was dann in der christlichen Zeit von Augustin etwa bis heute die großen Leitgedanken bildete, unvergleichlich schärfer ist als der zwischen mittelalterlicher und neuerer Philosophie. Kann man sich da wundern, wenn von anderer Seite (Max Fischer, Hochland, April 1916, S. 13) die Renaissance nicht das verheißende Morgenrot einer neuen Kultur, sondern das glänzende Abendrot der reichsten und formenstärksten Zeit genannt wird, die die Geschichte kennt? Es ist weiterhin kühn von Ihnen zu behaupten, daß die Renaissance, die doch gerade eine recht stürmische Zeit war, die Wiedergeburt der Ordnungsliebe erstehen ließ. Diese war im Mittelalter so wenig geschwunden, daß gerade in dem Ordnungsgedanken einer der jüngeren Philosophen der phänomenologischen Schule, Paul Landsberg (Die Welt des Mittelalters und wir. Bonn, Friedrich Cohen, 1922) den Grundgedanken der mittelalterlichen Weltanschauung sieht. Vielleicht darf ich Ihnen, wofern Sie überhaupt das Mittelalter kennen lernen wollen, wie es war, das jüngst bei Ferd. Schöningh in Paderborn erschienene zweibändige Werk des Kirchenhistorikers Gustav Schnürer: „Kirche und Kultur im Mittelalter“ nennen. Damit will ich, sehr geehrter Herr Doktor, von Ihnen scheiden in der Hoffnung, daß Sie uns künftig in religiösen Fragen ebenso Gründliches zu sagen haben werden wie über den Fernen Osten.

Rußland, Polen, Deutschland.

Eine Unterredung mit dem Außenminister.

Außenminister Zaleski hat dem Warschauer Berichterstatter der „Prager Presse“ eine Unterredung gewährt, in der er sich über aktuelle Fragen der polnischen Außenpolitik äußerte. Auf die Frage, wie der Minister über den polnisch-russischen Pakt denke, antwortete er folgendes:

„Ich habe schon mehrmals Gelegenheit gehabt, meiner Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß regionale Garantiepakte in kapitaler Weise zur Festigung des Friedens in Europa beitragen müßten. Es ist Ihnen sicherlich bekannt, daß die Aktion der polnischen Regierung im Rahmen der Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz diese Richtung eingeschlagen hat. Der polnisch-russische Pakt wäre ein Teil eines solchen Systems regionaler Pakte. Die polnische Politik hält sich unentegt an die Anschauung, der ich vor einem Monat in der Auslandskommission des Sejm Ausdruck gab. Ich will auch weiter nicht daran glauben, daß die Anfang Dezember von Tschitscherin der Berliner Presse gegenüber abgegebenen Erklärungen die Möglichkeit eines polnisch-russischen Paktes, der für ganz Europa von Bedeutung wäre, negativ vorweg entscheiden konnten.“

Im weiteren Verlauf der Unterredung erörterte Herr Zaleski die Beziehungen zwischen einem eventuellen polnisch-sowjetischen Pakt und dem vorbereiteten Pakte der Baltenstaaten mit Rußland. Hierüber sagte er: „Ein polnisch-sowjetischer Pakt ist vor allen Dingen deshalb erwünscht, weil er eine reale Stärkung der Friedensgarantien im Osten Europas wäre. Trotz der Schwierigkeiten, auf die wir bei der Durchführung des Rigaer Vertrages in bestimmten Einzelheiten stoßen, setze ich volles Vertrauen darin, daß die Regierung der Union der Sowjetrepubliken, die bei dem Abschluß des Vertrages, so auch fernerhin als dauerhafte Garantie des Friedens zwischen Sowjetrußland und Polen betrachtet. Ein neuer polnisch-russischer Pakt wäre eine Erweiterung der Grundlagen und würde mit den Pakten der Baltenstaaten mit Rußland in materiellem Zusammenhang stehen. Wir wollen übrigens nicht vorher die Form entscheiden, in der jene Verbindung verwirklicht würde.“

Auf die Frage, in welchem Stadium sich gegenwärtig die Vorbereitungen zu Verhandlungen über einen polnisch-russischen Handelsvertrag befänden, gab Minister Zaleski zur Antwort:

„Die polnische Regierung hat das Material für die Verhandlungen bereits vollkommen fertiggestellt. Wahrscheinlich werden die gleichen Vorbereitungen auch in Moskau gemacht. Für beide Staaten ist es gleich erwünscht, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Resultate führen, aber wir müssen uns auch sagen, daß sie wegen der Unterschiede in der Verfassung beider Staaten sehr kompliziert sein werden, was natürlich die Beendigung der Verhandlungen hinauszögern kann.“

Zum Schluß sprach der Minister über die deutsch-polnischen Beziehungen:

„Die Richtlinien der polnischen Politik gegenüber Deutschland habe ich in verschiedenen Reden deutlich gezeichnet. Alles geht darauf hinaus, daß der Komplex der Interessen, die Polen mit Deutschland verbinden, zum Wohle beider Staaten, als auch zur Besserung der internationalen Lage eine dauerhafte, friedliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern notwendig macht. Erst wenn die neue politische Konstellation in Deutschland sich in den Handlungen nach außen wiederzuspiegeln beginnen wird, werden wir unsere Stellungnahme zu der politischen Linie des deutschen Kabinetts genauer festlegen können. Unter diesem Gesichtspunkt werden wir die weitere Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen mit lebhaftem Interesse verfolgen.“

Demonstration.

In Slonim ist es zu blutigen kommunistischen Demonstrationen gekommen. Die aufgewiegelte Menge griff die Polizei an, und es wurden Rufe laut: „Fort mit der Faszistenregierung! Es lebe das Sowjet-Weißrußland! Gebt unsere Abgeordneten zurück!“ Die mit Steinwürfen angegriffene Polizei griff zur blanken Waffe. Es wurden 15 Verwundete verzeichnet. Die Hauptanstifter der Demonstrationen sind verhaftet worden.

Republik Polen.

Goldene Worte.

Die Rede des Stadtpräsidenten Ratajski wird vom „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ gelobt. Das Blatt gibt die Ausführungen des Posener Stadtpräsidenten mit den entsprechenden Unterstreichungen wieder und begrüßt es besonders, daß Herr Ratajski das Problem der Differenzen zwischen den einzelnen Teilgebieten behandelte. Er habe eine große Programmrede gehalten, die in ganz Polen einen Widerhall finden sollte. Es wären wirklich goldene Worte gewesen, die er im Goldenen Saale gesprochen habe. In ihnen sei eine bedeutsame schöpferische Idee verborgen.

Minister Sokal in Warschau.

Minister Sokal ist in Warschau eingetroffen. Seine Ankunft steht im Zusammenhang mit der Märzsession des Völkerbundes und die Reduzierung der Kredite für die ständige Völkerbundsvertretung Polens.

Eine Delegation.

Dieser Tage ist der „Agencja Wschodnia“ zufolge, in Warschau aus Zaleszczyki am Dnjestr eine Delegation eingetroffen, um eine beschleunigte Regelung der polnisch-rumänischen Grenze zu erbitten.

Reise polnischer Parlamentarier nach Frankreich.

An der Reise polnischer Parlamentarier nach Frankreich werden sich wahrscheinlich folgende Abgeordnete und Senatoren beteiligen: Die Abgg. Zdziechowski, Szebcko, Gościcki, Maryiski und die Senatoren von Biliński und Kiniorski vom Nat. Volksverband, Abg. Kosydarski und Senator Nowak von der Piastenpartei Abg. Geistl. Wójcicki von der Christl. Demokratie, die Abgeordneten Niedziałkowski und Ciberman, sowie der Senator Posner von der Sozialistenpartei, Abg. Reich vom jüdischen Klub, Abg. Dębski von der Bauernpartei, Abg. Rudziński und Senator Januszewski, Abgeordneter Stroński und Senator Lubieński vom Klub der Christl. Nationalen, Abg. Chądzyński von der Nat. Arbeiterpartei und der Abgeordnete Thugutt.

Polnisch-amerikanischer Handelsvertrag.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Gestern ist in der amerikanischen Gesandtschaft die Depesche eingetroffen, daß die Washingtoner Regierung bereit sei, mit Polen einen Handelsvertrag für die Dauer eines Jahres abzuschließen. Heute beginnen Unterhandlungen über den Abschluß eines solchen Vertrages. Die bisherigen Schwierigkeiten haben darin gelegen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Verträge für die Dauer von zehn Jahren abschließt, Polen aber unter den gegenwärtigen Bedingungen auf keinen Fall auf eine so lange Laufdauer eingehen konnte.

Das litauische „Rote Kreuz“.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ bringt folgende Meldung aus Wilna: „Wie wir bereits gemeldet haben, hat das litauische Rote Kreuz den Vertrag über den Austausch von politischen Gefangenen zwischen Polen und Litauen gebrochen. Bei der Unterzeichnung des Protokolls in Orany hatte die litauische Regierung versichert, daß 17 Gefangene, die nicht nach Orany gebracht worden waren, aus dem Kownoer Gefängnis freigelassen worden wären. Außer den vier Gefangenen, von denen wir bereits schrieben, sind noch zwei weitere Gefangene Alfons Stroński und Aleksander Kraiske eingetroffen. Es stellte sich heraus, daß die litauischen Behörden sie erst vor einigen Tagen nach einer energischen Intervention des internationalen Roten Kreuzes in Freiheit gesetzt haben. Man hat von ihnen je 24 Lits für die Grenzpässe abverlangt. Sie haben den ganzen Weg von Kowno bis zur polnischen Grenze zu Fuß zurücklegen müssen.

Besitzwechsel.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański“ ist der „Dziennik Polski“ das Organ der Partei der nationalen Rechten geworden. Im Redaktionskomitee gehören Janusz Radziwiłł und Wojciech Rostworowski.

Der Prozeß gegen das „Słowo Pomorskie"

Geheimnisvolle Dokumente. – Ein Jahr Gefängnis für den Redakteur.

* Thorn, 17. Februar. Aus der Vorgeschichte des hochpolitischen Prozesses gegen das Thorner „Słowo Pomorskie" wegen Beleidigung und Verleumdung des Divisionsgenerals Berbecki entnehmen wir dem genannten Blatt folgende Einzelheiten:

Als am 6. August 1914 der jetzige Marschall Pilsudski auf den Plan trat, um die damals in der Entwicklung begriffenen Ereignisse für die Wiedererstehung eines unabhängigen polnischen Staates auszunutzen, wurde die Meinung der polnischen Bevölkerung in zwei ungleiche Teile geteilt. Beide erblickten in dem Kriegsausbruch die Quelle der künftigen politischen Wiedergeburt der Nation, vermochten jedoch nicht, einen gemeinsamen Weg für dasselbe Ziel zu finden, dem sie zustrebten. Dieser entgegengesetzte politische Start im Jahre 1914 war die Ursache für alle die Unergründlichkeiten im politischen Leben des Staates und für die vielen peinlichen Reibungen innerhalb der polnischen Gemeinschaft. Eine dieser Erscheinungen ist eben der Prozeß gegen das „Słowo Pomorskie" über die politische Vergangenheit des Generals Berbecki.

General Berbecki gehörte politisch dem Lager an, das um jeden Preis einen Anschluß an Deutschland und Oesterreich anstrebte. Ein geschichtlicher Augenblick im Pilsudski-Lager war die Einnahme Warschaus durch deutsche Truppen im Jahre 1915. Das Lager sah in Warschau die Hauptstadt des polnischen Staates, die an Polen abgetreten werden müsse, um in ihr die Fundamente des Staates zu legen. Indessen dachten die Sieger nicht daran (?), Warschau herzugeben, ja sie taten, als ob sie die Wünsche der Pilsudski-Anhänger überhörten. (?) Als Pilsudski nach Warschau kam und im „Hotel „Francuski" Wohnung nahm, trieben die deutschen Behörden, als sich vor dem Hotel eine Menschenmenge zu eier Begrüßung ansammelte, ohne Zeremoniell die Leute auseinander. Der feierliche Einmarsch der Legionen fand nicht statt, und einige Abteilungen, die in die Stadt einmarschiert waren, zogen sich bald zurück. Diese erste ablehnende Haltung der Deutschen weckte die Wachsamkeit der Pilsudski-Anhänger. Sie begannen von den Deutschen die Präzisierung ihres Standpunktes zu fordern, und die Leiter der Legionen verhielten sich den Deutschen gegenüber kritisch. Die rasch aufeinander folgenden Ereignisse in dem von den deutschen Truppen besetzten Teile Polens überzeugten sie davon, daß man sich vom aktiven Kampf ausschließen müsse. Diese Etappe fand ihren Abschluß mit der Ablehnung der Eidesleistung und der Internierung der Legionsführer in Szczypiorno und Benjaminow, und Pilsudskis in Magdeburg. Es blieb jedoch eine geringe Gruppe von Offizieren und Soldaten übrig, die sich dem Kommando der deutschen Behörden unterordneten und den Eid auf Beseler leisteten. Von diesen Soldaten wurden zwei Abteilungen der sogenannten polnischen Wehrmacht gebildet. Gegen diese ehemaligen Kameraden traten nun die Legionäre auf; der Kampf war außerordentlich heftig. Die Legionäre, denen es gelang, der Verbannung zu entgehen oder aus der deutschen Gefangenschaft zu entfliehen, legten den Grundstein zu einer geheimen polnischen Armee in Gestalt der Polnischen Militärorganisation (POW). Diese Organisation trat rücksichtslos gegen die Deutschen auf, sagte aber gleichzeitig der „polnischen Wehrmacht" einen scharfen Kampf an. Die Mitglieder der Wehrmacht, unter denen sich der damalige Oberst Berbecki, sowie eine politische Gruppe der radikalen Germanophilen mit Herrn Studnicki an der Spitze befanden, sah sich einer überaus schwierigen moralischen Lage gegenüber. Die Gemeinschaft sprach sich entschieden gegen die Deutschen aus, und bei ihr konnte die Wehrmacht keine Unterstützung finden. Die Lage wurde noch komplizierter, als der deutsche Generalstab an den Regentschaftsrat mit der Forderung auf Stellung eines Kontingents polnischer Rekruten in Stärke von 250 000 Mann herantrat, die die „wankende" deutsche Front im Westen stärken sollten. Der deutsche Generalstab drang immer mehr auf die Verwirklichung dieser Forderung, und dies bewog die Zentralmächte, den bekannten Akt vom 5. November 1916 zu veröffentlichen.

Die germanophile Gruppe des Herrn Władysław Studnicki war sich darüber klar, daß sie nur für diesen Preis reale Vorteile für ihre Pläne werde erlangen können. Die Wehrmachtleute wurden dadurch in eine schwierige Lage versetzt. Denn während ihre Kollegen, die in die deutschen Reihen nicht eintraten, der polnischen Bevölkerung gegenüber auf die Rechnung hinweisen konnten, die sie einmal den Deutschen für das vergossene Blut (?) ausstellen würden, konnten die Wehrmachtleute mit solchen Plänen für die Zukunft nicht (?) aufwarten, da sie doch freiwillig sich dem deutschen Kommando für die deutsche Staatsraison (nein, für die polnische Zukunft! D. R.) untergeordnet hatten. (Die Legionäre hatten sich in ihren Kampfzeiten nicht minder dem Kommando der Zentralmächte untergeordnet. D. R.) Zu guterletzt wandten sich alle Linkselemente, die die Legionen Pilsudskis unterstützten, vollkommen von den Deutschen ab und traten ebenfalls zum Kampf gegen die Wehrmacht auf. Es kam so weit, daß die Wehrmachtleute von der polnischen Bevölkerung heftiger bekämpft wurden als die Deutschen selbst. Die Forderung auf Stellung eines polnischen Rekrutenkontingents wurde nicht erledigt. Der Regentschaftsrat zögerte mit der Bekanntgabe der Musterung. Beseler und die Zivilverwaltung drängten immer intensiver, und die Gruppe Studnickis unterstützte die deutschen Forderungen. Letzten Endes sollte ein Anschlag gegen den Regentschaftsrat ausgeführt werden, um die Rekrutierung durchzusetzen. Der Widerstand von der anderen Seite wurde ebenfalls stärker. Zum aktiven Kampf mit den Wehrmachtleuten und gegen die Rekrutenaushebungen traten alle polnischen nationalistischen Elemente auf und gingen damit Hand in Hand mit den Linkselementen. Das Verbleiben in dieser Wehrmacht wurde öffentlich und aufs schwerste gebrandmarkt. Die Polnische Militärorganisation (POW), die nur aus radikalen Elementen bestand, schreckte vor der Organisierung von Anschlägen nicht zurück, um die Durchführung des Projektes der Rekrutenaushebung unmöglich zu machen. In dieser Atmosphäre erschien jene Veröffentlichung dieser Organisation, deren Veröffentlichung jetzt den Gegenstand der Anklage gegen das „Słowo Pomorskie" bildet.

das geheimnisvolle Dokument,

das das Datum vom 26. Juni 1918 trägt, enthält die Mitteilung, daß einige Aktivisten einen Anschlag auf den Regentschaftsrat organisiert hätten. Der Anschlag sollte darin bestehen, daß einige Personen sich zu den Regenten Erzbischof Kakowski und Dr. Ostrowski begeben und sie unter Drohung mit der Waffe zwingen sollten, aus dem Regentschaftsrat auszutreten. Das Kommunikat der polnischen Militärorganisation zitiert Abschnitte aus Gesprächen des Herrn Studnicki mit Herrn Zbierański, aus denen hervorgeht, daß die Attentäter die Absicht hätten, im Falle der Ablehnung der Forderung, den Erzbischof Kakowski sowie seinen Sekretär und Berater, Prälat Chelmiński, auf geheimnisvolle Art zu erschießen. Weiter soll nach diesem Kommunikat General Berbecki erklärt haben, daß sein Degen zur Verfügung stehe.

Im Zusammenhang mit diesem Kommunikat bedachte das „Słowo Pomorskie" den General Berbecki mit einer Reihe von Verleumdungen und Beleidigungen, die der General zum Anlaß nahm, gegen den verantwortlichen Schriftleiter dieser Zeitung gerichtlich vorzugehen. Am ersten Verhandlungstage gab der als Zeuge vernommene General Berbecki Aufklärungen über die Entstehung des erwähnten Kommunikats, das er den politischen Konflikten zwischen ihm als Mitglied der Wehrmacht und seinen politischen Gegnern zuschrieb, die die Aktion der Bildung der Wehrmacht für unangebracht hielten. General Berbecki betonte, er sei in der Wehrmacht nur auf Befehl des damaligen Führers des Hilfskorps, Generals Szeptycki, und zwar zu dem Zweck geblieben, um die Kadres der Offiziere und Unteroffiziere vorzubereiten. Der General orientierte sich in der politischen Lage und ahnte voraus, daß die Tage der Herrschaft Deutschlands im Warschauer Okkupationsgebiet gezählt seien und daß infolgedessen die Veranziehung eines Nachwuchses von Instrukteuren für die künftige polnische Armee eine Frage von erstklassiger Bedeutung gewesen sei. **Der Zeuge wies mit Entrüstung den Vorwurf der germanophilen Einstellung, mit der man während der kritischen Zeiten der Okkupation so leicht operiert habe, zurück.** Wir verweisen im übrigen auf die ausführliche Wiedergabe der Berbecki-Rede „Der Geist des Konrad Wallenrod".

In der Mittwoch-Verhandlung wurden nun, wie die „Deutsche Rundschau" weiter schreibt, die auf Antrag des Angeklagten geladenen Zeugen vernommen, die verschiedene „Unklarheiten" in der Aussage des Generals Berbecki klarlegen sollten. Der Industrielle Czesław Zbjerański aus Warschau erklärte auf Befragen, daß er an den Arbeiten der militärischen Organisation im Jahre 1918 aktiv teilgenommen habe. Seit dem Jahre 1905 habe er sich an sämtlichen Aktionen beteiligt, die die Befreiung Polens zum Ziele hatten. Ueber den geplanten Anschlag auf den Regentschaftsrat habe er mit Studnicki gesprochen. Das Kommando der polnischen Militärorganisation habe aber durchaus nicht die Absicht gehabt, in diese Aktion verwickelt zu werden; die Unterredungen mit Studnicki hätten nur informatorischen Charakter über den geplanten Anschlag gehabt. **Die ganzen Verhandlungen seien in einer Zeit allgemeiner Niedergeschlagenheit, Depression und Empörung geführt worden, die eine Folge der deutschen Siege an der Front gewesen seien.** In einer zweiten, durchaus konkreten Unterhaltung habe Studnicki von dem Plan gesprochen, einem deutschen Fürsten den Weg zum polnischen Thron zu ebnen. Studnicki habe sogar Geld mitgebracht, für das Waffen angekauft worden seien. Der Anschlag sollte sich gegen alle drei Regenten richten, sie sollten, falls sie nicht freiwillig abdanken wollten, beseitigt werden. Studnicki hätte ihn, den Zeugen, auch in die bereits getroffenen Vorbereitungen eingeweiht. Er sprach davon, die deutsche Feldpolizei in diese Aktion einzubeziehen. Die Polizei habe ihre Neutralität zugesagt, und es seien auch Vorbereitungen getroffen worden, am Tage des Anschlages die Telephone außer Betrieb zu setzen und ein Zimmer zu mieten, das dem Regentschaftspalais gegenüber liegt. Bei der Unterredung ist der Name des damaligen Obersten Berbecki im Zusammenhang mit dem geplanten Anschlag nicht genannt worden. Die Frage, ob das Oberkommando der polnischen Militärorganisation den geplanten Anschlag gebilligt hätte, beantwortete der Zeuge verneinend.

Auch der Zeuge Studnicki bestätigte, daß der General Berbecki mit diesem geplanten Anschlage nichts gemein hatte. Er habe den General für einen durchaus unpolitischen Menschen gehalten, der sich lediglich militärischen Angelegenheiten widme. Was den Regentschaftsrat anbelangt, so sei er von vornherein Gegner dieser Einrichtung gewesen. Er habe die Ueberzeugung gehabt, daß der Anschlag die Deutschen gegenüber der polnischen Bewegung willfähriger machen würde.

Der Journalist Aleksander Markowski sagte, daß auf die Mitglieder des Regentschaftsrates dreimal Attentatspläne vorbereitet worden seien. Den zweiten Anschlag hätte ein gewisser Guzdraj (PPS) geplant, dem man nach seiner Rückkehr aus der sibirischen Verbannung einredete, daß die Tätigkeit des Regentschaftsrates für Polen unvorteilhaft sei. Radikale Aktivisten hätten diesen Mann dann bewegen wollen, den Pfarrer Chelmicki zu töten; der Mann sei verhaftet, jedoch nach kurzer Zeit wieder freigelassen worden, wahrscheinlich auf eine Intervention des Kommandanten der Feldpolizei Schulz, der an demselben Tage von Kampftruppen der PPS getötet wurde. In sämtlichen Gesprächen sei der Name des Generals nicht genannt worden.

Bevor der Staatsanwalt zu seiner Anklagerede das Wort ergriff, fragte er den Angeklagten, ob er polnischer Staatsbürger sei. Der Angeklagte verneinte; er sei in Miropol (Sowjetrußland) geboren.

Das Urteil gegen Wojder lautete auf ein Jahr Gefängnis und auf Veröffentlichung des Urteils in fünf polnischen Zeitungen. Der Staatsanwalt hatte 15 Monate Gefängnis beantragt.

Mit Rücksicht auf das hohe Strafmaß, sowie mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte nicht polnischer Staatsangehöriger ist, wurde auf Antrag des Prokurators die sofortige Verhaftung des Angeklagten angeordnet. Er soll nach Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 5000 Złoty auf freien Fuß gesetzt werden.

Kokain und Opium.

Ein Roman aus der Gesellschaft
von Sax Rohmer.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„In Irvins Interesse hoffe ich das nicht, Herr Kommissar. Noch zwei sonderbare Tatsachen bestehen, abgesehen von dem Geheimnis, das Kazmah umgibt: Die Tatsache, daß Mareno, der bestimmt ein Mitschuldiger ist, nicht trachtet, sich den Folgen durch Flucht zu entziehen, und der, daß Sin Sin Wa gleichfalls keinen Fluchtversuch gemacht hat. Begreifen Sie, was das bedeutet? Sie dienen zur Beschirmung der Hauptperson Kazmah. So lange er und Frau Irvin außer dem Bereich unserer Hände sind, so lange können wir Mareno und Sin Sin Wa nichts beweisen. Höchstens könnten wir Frau Sin anklagen, Opium verkauft zu haben."

„Um das zu tun, müßten wir Zeugen stellen," bemerkte Kerry mißmutig. „Und wir würden höchstens erreichen, daß man die Frau zu einer Geldstrafe von zehn Pfund verurteilt."

Es lag etwas in dem hageren, unrasierten Antlitz Seton-Paschas und auch etwas in seinen hellgrauen Augen, das mit Ausnahme der Hautfarbe einen sorgfältigen Beobachter an Kerrys barsches Gesicht erinnerte. Auf beider Züge las man eiserne Entschlußkraft und vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber den Gefahren. Und obwohl Seton dunkles und leicht ergrautes Haar hatte, während Kerry so rot war, wie nur ein Mann sein konnte, hatten sie trotz der Verschiedenheit ihres Aeußern viel gemeinsame Charaktereigenschaften. Doch während Setons grimmiger Charakter sich hinter einer Art humoristischer Zurückhaltung versteckte, offenbarte Kerrys barsche Art sich direkt in all ihrer Kraft.

„Sin Sin Wa ist raffiniert," sagte Seton plötzlich. „Er ist ein sehr schlauer Patron. Behalten Sie ihn so gut wie möglich im Auge. Aber er wird uns doch nicht nach dem „Magazin" bringen. In meiner Eigenschaft als John Smiles habe ich heute morgen ein Gespräch mit ihm geführt und denselben Eindruck wie Sie erhalten. Er wartet auf etwas, das ist sicher. Ich habe eine Ahnung, daß, wen wir auch fassen werden, Sin Sin Wa entwischen wird. Aber wir haben noch eine Möglichkeit."

„Und die wäre?"

„Der Rauschgifte-Konzern kann nur auf eine Art den „Handel" in Händen halten, und zwar nur indem er die höchsten Preise zahlt und somit jegliche Konkurrenz ausschaltet. Wenn er auch nur eine Woche aufhört zu kaufen, verliert er die Kontrolle über den Markt. Die Personen, die die Ware aus Japan, Süd-Amerika, Indien, Holland und anderen Ländern einführen, werden diese an andere Leute verkaufen, wenn Kazmah und Kompanie nicht auftauchen, und daher müssen wir die Schiffe in den dafür in Frage kommenden Häfen beobachten lassen, oder besser noch, wir begeben uns unter die Schmuggler. Es müssen an den Seiten des Flusses Sammelplätze sein, die von dieser Art Menschen aufgesucht werden. Vielleicht werden wir dort etwas erfahren."

Kerry zeigte ingrimmig lächelnd die Zähne.

„Ich habe ein halbes Dutzend flinker Kerle an die Arbeit gesetzt, die jede Diebeshöhle von Wapping bis Garvesend, also den ganzen Fluß entlang, durchschnüffeln. Aber wenn Sie meinen, daß eine persönliche Untersuchung etwas helfen kann, brauchen Sie es nur zu sagen."

„Nun, mein lieber Herr Kommissar" — Seton warf den Zigarrenstummel in den leeren Ofen —, „was können wir Besseres tun?"

Kerry schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Sie haben recht," sagte er kurz. „Wir sitzen hier für nichts, und etwas ist immer besser als das. Wir machen uns sofort auf den Weg. Und unsere erste Reise gilt Dougal."

„Dougal?" wiederholte Seton-Pascha.

„Ja, zu Dougal, einem gefährlichen Ort auf der Hunde-Insel, wo sich die übelste Sorte Seeleute zusammenfindet, und wo auch Araber, Chinesen und anderes farbiges Volk willkommen sind."

Seton-Pascha nickte mit einem ingrimmigen Lächeln.

„Auf zu Dougal!" sagte er.

Als das Polizeiboot vom Limehouse Pier abstieß, jagte ein leichter Südostwind den Nebel auseinander, was einen eigenartigen Anblick gewährte. Eine große Bogenlampe, die auf den Docks brannte, ließ ihr gelbliches Licht über die Themse fallen, und ebenso plötzlich, wie es sich gezeigt hatte, verschwand es wieder, wenn eine Nebelwolke vorübertrieb.

Das Knarren der Riemen erklang spukhaft gedämpft, und keiner der Bootsinsassen schien Lust zu verspüren, ein Gespräch anzuknüpfen. Der Verkehr war nicht sehr rege, und ohne eine Schiffslaterne zu sehen, erreichten sie die Mitte des Flusses. Dann blies der heftige Wind den Nebel wieder auseinander, und vor sich erblickten sie plötzlich einen Dampfer der General Steam Navigation Company, der auf eine günstige Gelegenheit wartete, bei Deptford Creek das Dock aufzusuchen. Das Dröhnen und Hämmern einer Eisenfabrik auf dem Millwall-Ufer traf ihr Ohr, und hinter ihnen sahen sie abermals die Surrey-Docks. Sich dicht am Ufer haltend, ruderten sie in westlicher Richtung nach Greenwich.

Der Nebelvorhang hüllte sie wieder ein, Licht und Geräusche zugleich dämpfend. Als der Wind zurückkam, hatte er neue Kräfte gesammelt und trieb den Nebel in Wolken vor sich her, während er zugleich dumpfes Brüllen und den Geruch von Viehweiden mit sich führte. Auf und nieder tanzende Flammen verrieten den Platz der Gasanstalt auf dem Greenwich-Ufer.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. Februar.

Petri Stuhlfeier.

Zum 22. Februar.

Petrus gilt als doppelter Bischof, als Bischof von Rom und von Antiochien. Das Fest zur Errichtung des Bischofsstuhles von Rom wird am 18. Januar gefeiert, kommt aber äußerlich nicht so in Betracht, wie die Feier zur Errichtung des Bischofstuhles von Antiochien am 22. Februar. Beide Feiern scheinen im 4. oder 5. Jahrhundert aufgekommen zu sein. Zunächst bestand wahrscheinlich nur ein Gedenktag, und die beiden Feiern wurden zusammen abgehalten. Erst im 8. Jahrhundert scheinen sie getrennt worden zu sein. Benedikt XIV., der von 1740—1758 Papst war, wollte die Feiern wieder vereinigen, das ist jedoch nachher unterblieben. Aus der Cathedra Romana Petri und aus der Cathedra Antiochena wird das Recht abgeleitet, die katholische Kirche zu leiten. Im Volksmunde heißt Petri Stuhlfeier einfach St. Peterstag. Nach diesem Tage sollen die Vorbereitungen für die Frühjahrsaussaat getroffen werden.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer

ist für alle physischen Personen bis zum 1. März, für juristische bis zum 1. Mai einzureichen. Können aus wichtigen Gründen diese Termine nicht eingehalten werden, so muß bei dem zuständigen Finanzamt rechtzeitig, unter Angabe der Behinderungsgründe, Ausstand beantragt werden. Zur Abgabe der Steuererklärungen sind alle nichtphysische Personen verpflichtet, deren Jahreseinkommen den Betrag von 1500 zl übersteigt. Die Nichtabgabe der Steuererklärung kann mit einer Ordnungsstrafe bis 100 zl geahndet werden.

Anmeldung des Altbesitzes polnischer Staatsanleihe zur Aufwertung.

Wie der Abteilung für ausländisches Recht des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie durch ihre Tätigkeit bekannt geworden ist, haben viele Deutsche, die im ehemals preußischen Gebiet des polnischen Staates ansässig waren und dieses nach der Abtretung verlassen haben, den Erlös aus der Versilberung ihrer Habe nicht nach Deutschland mitnehmen können, sondern sind genötigt gewesen, dafür polnische Staatsanleihen zu zeichnen. Anfragen wegen Aufwertung solcher Anleihen sind der genannten Abteilung des Hansabundes wiederholt unterbreitet worden. Es ist nun an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß der Altbesitz von polnischen Staatsanleihen aus den Jahren 1918 und 1920, d. h. diejenigen Stücke, die vor dem 1. Dezember 1920 bei einer mit der Emission befaßten Stelle gezeichnet oder erworben sind und sich noch im Besitz des ersten Erwerbers oder seiner Erben befinden, zwecks Erlangung einer verhältnismäßig hohen Aufwertung bis zum 25. März 1927 beim „Urząd Pożyczek Państwowych" in Warschau angemeldet werden müssen unter Beifügung der erforderlichen Belege. Der Hansabund vertritt die Ansicht, daß auch deutsche Reichsangehörige auf die Aufwertung Anspruch haben, und stellt die Vermittlung seiner Abteilung für ausländisches Recht zur Verfügung. Zuschriften sind an die Geschäftsstelle des Hansabundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 36, zu richten.

Stiftungsfest des Posener Handwerkervereins.

Der Posener Handwerkerverein beging am Sonnabend die Feier seines 65-jährigen Bestehens im schlichten Rahmen in der Grabenloge unter einer so zahlreichen Beteiligung, daß die Säle eigentlich überfüllt waren. Diese zeigten eine sinnige Ausschmückung mit Handwerkerwappen und Blumengewinden.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende, Obermeister Jaretzki auf die wechselvolle Geschichte des Vereins hin, der in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in höchster Blüte stand und zu seinen Mitgliedern nicht nur Handwerker, sondern auch Akademiker und Angehörige aus allen anderen Berufskreisen und Ständen zählte und auch heut noch zählt, wo seine Mitgliederzahl wieder die stattliche Zahl von 20[illegible] erreicht hat. Mit begreiflichem Stolze wies der Redner auch auf die soziale Fürsorge hin, die der Verein seinen alten und gebrechlichen Vereinsmitgliedern angedeihen läßt. Im weiteren Verlauf des Festes erfreuten Frl. Biging-Mann durch den schönen Vortrag zweier Lieder, Frau Lina Starke trug mit bekannter Wärme und sinnigem Ausdruck Theodor Fontanes „Die Brücke am See", sowie einige niedliche Scherzchen von Frl. Schultheiß vor. Lebhafte Freude erweckte eine Gruppe Meißner Porzellan" (im Rokokostil von einem Herrn und einer Dame dargestellt). Endlich waren die vom Maskenball des Ruderklubs „Neptun" in bester Erinnerung stehenden Tanzgirls wieder eingezogen und gaben eine so glänzende Probe ihrer Tanzkunst, daß sie sich infolge des nicht endenwollenden stürmischen Beifalls zu einer Wiederholung verstehen mußten. Dem Tanz gab sich Jung und Alt mit Eifer und Ausdauer hin.
hb

Ein Grippemittel.

Der „Oderztg." entnehmen wir folgende, ein neues, einfaches und erprobtes Grippemittel betreffende Ausführungen:

Ungeheuer groß sind wiederum die Opfer, die die Grippe auf ihrem Todeszuge durch alle Lande fordert. Ratlos steht man meistens dem Dahinraffen gegenüber. Die verschiedensten, mehr oder weniger schädlichen Mittel werden dem Körper gegen den geheimnisvollen Feind zugeführt, ohne daß von einem wirklich durchgreifenden Mittel bisher gesprochen werden kann. Und doch besitzen wir ein solches aus der großen Apotheke der Natur in einem Erzeugnis des Feldes, in der leider so wenig beachteten, so vielfach verkannten roten Rübe, auch rote Beete genannt, nicht zu verwechseln mit der Runkelrübe. Worauf die Wunderwirkung zurückzuführen ist? Unbedingt auf die darin enthaltenen Lebenssalze oder Säfte, die man auch so gern mit dem Fremdwort Vitamin belegt. Die Wirkung der Gesundung ist überraschend, ist oft schon von einem Tage zum andern da, ohne unangenehme Nachwirkung. Selbstverständlich ist es vorteilhaft, noch einige Tage vorsichtshalber zu Hause zu bleiben, sich vielleicht noch mehr von der Wunderkraft, die in der roten Rübe liegt, anzueignen, — im Falle des Gesundseins aber auch zur Vorbeugung. Einige Fälle aus meinen Erfahrungen mögen das Gesagte für Ungläubige bestätigen.

Eine Frau K., an schwerer Grippe erkrankt und in ärztlicher Behandlung, klopft eines Abends bei ihrer Flurnachbarin an, sie wäre erkrankt, habe nichts im Hause, um ihren Hunger zu stillen, aber auch niemanden, der ihr etwas besorgen könne; ob die Nachbarin ihr nicht etwas aus ihrer Speisekammer überlassen könne. Die Nachbarin, selbst in Verlegenheit, reichte unbewußt der grippekranken Frau einen Teller rote Rüben. Am nächsten Tage kann sich die Erkrankte bei der Nachbarin und auch beim Arzt als gesund melden. Letzterer schlägt beim Erscheinen seiner auf den Tod erkrankten Patientin die Hände über dem Kopf zusammen und macht ihr die bittersten Vorwürfe. Ruhig lächelnd läßt die Frau alles über sich ergehen, um dann zu versichern, daß sie sich vollständig gesund fühle. Als der Arzt dann erfuhr, wodurch das geschehen, daß sie nichts weiter getan als einen Teller rote Rüben gegessen habe, schüttelte er nur den Kopf, hatte keine Worte und schrieb sie gesund.

Nun auch noch einen Beweis der gleich guten Wirkung bei der Anwendung des Mittels bei der um so gefährlicheren Kopfgrippe.

Der Bankbote v. D. erkrankte an Grippe. Der Krankenarzt konstatierte Kopfgrippe und veranlaßte, mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit, die Aufnahme in ein Krankenhaus. Kaum eingeliefert, erfährt die Mutter beim Holen des Krankenscheins von einem empfohlenen Mittel. Sie hat Vertrauen dazu, besorgt sich schleunigst in Essig eingemachte rote Rüben, versteht es, diese ihrem Jungen ins Krankenhaus zu bringen und hatte nach einem oder zwei Tagen die große Freude, ihren Jungen gesund in ihre Arme schließen zu können.

Solche Fälle der schnellen Gesundung könnten noch vielleicht bekanntgegeben werden, aber auch Beweise, wie leicht man zum Lebensretter durch schnelle Entschließung werden kann. Uebrigens, was in kranken Tagen von Segen ist, sollte das nicht auch in gesunden Tagen als Vorbeugungsmittel von Vorteil sein? Diese Frage beantworte sich jeder selbst. —

Um die roten Rüben zum Genuß vorzubereiten, reinigt man sie vorsichtig ungeschält und ohne die Schale zu verletzen, damit die Heilkräfte beim Kochen nicht entweichen können. Man setzt die roten Rüben mit kaltem Wasser auf und läßt sie bei längerem Kochen weich werden, so daß sich die Schale leicht abschaben läßt. Das Wasser wird weggegossen. Während man für gewöhnlich die Zubereitung für den Tisch in Scheiben bewirkt, teilt man sie als sicheres Grippemittel vorteilhaft in kleine Würfel, ähnlich wie bei den Karotten oder Wurzeln. Mit Essig, Kümmel usw. macht man die roten Rüben schmackhaft und reicht dem Kranken alsdann einen Teller voll, eventuell am zweiten Tage nochmals. Gutes, gründliches Kauen und Zerkleinern als erste Regel beim Essen ist auch hier zu empfehlen und zu beachten.

Nur in einem Fall hat das Mittel versagt, auch das muß angeführt werden, weil nämlich in großer Unvernunft die roten Rüben vor dem Kochen geschält waren. Die Nährsalze und Lebensstoffe gelangten so ins Wasser und in die Wasserleitung, wie es ja in großer Unvernunft beim Gemüsekochen auch so oft geschieht. Das, was von den roten Rüben übrig blieb, war ausgekochtes, wertloses, ungenießbares Gefaser, unfähig, für die Gesundung auch nur die geringste Wirkung auszuüben; unbedingt muß das aber auch für den Magen obendrein schwere Arbeit gewesen sein.

× **Auszeichnung.** Der städtische Gartendirektor Józef Marciniec ist vom Polnischen Gärtnerverein in Warschau zum Ehrenmitglied ernannt worden.

\# **Berichtigung:** In dem Bericht des St. Hubertusvereins (siehe „Pos. Tagebl." Nr. 41 vom 20. Februar über die Gebrauchshundsuche ist ein kleiner Irrtum unterlaufen. Die Suche findet am Sonnabend, dem 30. April (nicht 28. April) statt. Zulässig sind eintragungsberechtigte Jagdhunde, die im Jahre 1926 gewölft sind.

× **Wer ist der Eigentümer?** Gelegentlich einer Haussuchung bei einem Fahrraddiebe wurde ein offenbar gestohlenes Fahrrad, von dem die Fabrikmarke entfernt ist, mit der Nr. 8965 beschlagnahmt: Freilauf, Nickelgabel, breite Lenkstange. Es ist im 6. Polizeikommissariat an der ul. Towarowa (fr. Colombstr.) zu besichtigen.

× **Diebstähle.** Eine neue Art von Diebstählen ist z. Zt. wieder auf der Tagesordnung, und zwar die von Bleirohren; so wurden auf dem Grundstück Fabrikstraße 2a 12 Meter Klosettrohre und acht Wasserhähne im Werte von 30 zl, ulica Przemysłowa 31 (früher Margaretenstraße) 4 Meter Bleirohre im Werte von 50 zl gestohlen. — Im Hause ulica Krasińskiego 16 (fr. Hohenzollern[illegible]) erschien ein junger Mann, angeblich um ein Zimmer zu mieten. Während er dieses besichtigte, klingelte es auf der anderen Seite, sodaß die Wirtin das Zimmer verlassen mußte. Diese Gelegenheit benutzte der junge Mann, um aus einem Spinde ein Paar neue Beinkleider und ein Paar braune Lederhalbschuhe im Gesamtwerte von 6[illegible] zl zu stehlen. — Ferner wurden gestohlen: aus einem Geschäft Górna Wilda 82 (fr. Kronprinzenstr.) nach dem Einschlagen einer Schaufensterscheibe 1[illegible] Pakete Tabak, Seife, 2 Kartons mit Parfümerien im Werte von 135 zl; aus einem Korridor des Hauses Schifferstraße 1 Herrenüberzieher im Werte von 13[illegible] zl; aus einem Korridor des Hauses Posenerstraße 57 zwei Herrenüberzieher und 1 Damenmantel im Werte von 350 zl; aus einem Keller ul. Podgórna 4 (fr. Hindenburgstr.) mehrere Flaschen Wein und eine silberne Herrenuhr im Werte von 80 zl.

× **Vom Wetter.** Heute, Montag früh waren bei völlig klarem Himmel 11 Grad Kälte.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Montag, 21. Februar. Stenographenverein Stolze-Schrey abends 7 Uhr, im Gewerbe[illegible]schen Lyzeum Übungsstunde.

Mittwoch, 23. Februar. Evang. Verein junger Männer, 8 Uhr: Posaunenchor.

Donnerstag, 24. Februar. Evang. Verein junger Männer, 7½ Uhr: Gesangstunde; 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Adelnau**, 19. Februar. Beim Abladen von Langholz schlug die schaukelnde Spitze eines Stückes Langholz die Arbeiterin Magdalena Antczak aus Raczyce so heftig an den Kopf, daß sie sofort tot war. Die Verunglückte war 30 Jahre alt, verheiratet und Mutter mehrerer Kinder.

* **Bromberg**, 20. Februar. Von der Straßenbahn überfahren wurde am Freitag um 7½ Uhr abends in der Danzigerstraße, in der Nähe der Hebammenanstalt, eine Frau. Man brachte sie zunächst in die Anstalt, sodann in das Floriansstift. Da die Frau bisher noch nicht das Bewußtsein wiedererlangt hat und keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte, konnten die Personalien der Verunglückten noch nicht festgestellt werden.

* **Domorowa**, 20. Februar. Als am Mittwoch, gegen 6 Uhr abends der Kriminalbeamte Witold Pyszczyk auf dem Bahnhof an den Schalter trat, um eine Fahrkarte nach Sosnowitz zu lösen, näherte sich ihm eine unbekannte Person, zog blitzschnell einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf den Beamten ab, der ihn gleich tot niederstreckte. Es geht das Gerücht, daß es sich um einen politischen Mord handelt. Der Täter ist entkommen.

* **Inowrocław**, 20. Februar. Am Donnerstag gegen 6¼ Uhr abends brach auf dem Vorwerk Janikowo, Eigentum des Theodor Dembiński, ein Großfeuer aus, dem eine Scheune, ein Stall, ein Schuppen und verschiedene landwirtschaftliche Geräte zum Opfer fielen. Zur Hilfeleistung eilten die Feuerwehren aus Janikowo und Inowrocław, sowie neun Spritzen aus der Umgegend herbei, und nur deren energischem Eingreifen ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Vorwerk ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden ist recht bedeutend. Die Ursache des Ausbruchs des Feuers konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz**, 20. Februar. Freitag früh fand man den Gehilfen einer hiesigen Drogerie in seinem Zimmer tot auf. Der herzugerufene Arzt konnte nur den Tod durch Vergiftung feststellen. Der Untersuchungsrichter und die Polizeibehörde stellten Selbstmord fest. Die nähere Untersuchung ergab, daß der Verstorbene einen Brief an seine Verlobte zurückgelassen hat, in dem er sie bittet, dafür Sorge zu tragen, daß er in Graudenz beerdigt wird. Die Gründe zu der Verzweiflungstat sind in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Der Herr im Hause.

Von Richard Zoozmann.

Eine Frau beherrschen wollen, ist Torheit. Aber sie regieren verstehen, das ist die Kunst in der Ehe!

Hari, ein junger Inder, war seit einem Vierteljahre glücklicher Besitzer einer reizenden entzückenden Frau; aber er mußte doch erkennen, daß er stark unter dem niedlichen Seidenpantöffelchen seiner allerliebsten Tschanda stand — und das behagte ihm wenig. Deshalb ging er eines schönen Tages zu seinem in der Nähe wohnenden Vater, der als Weiser bekannt war (alle alten Inder sind Weise) und beklagte sich über Tschanda. Der Vater sagte: „Lieber Hari, du willst jetzt eine längere Reise unternehmen, nicht wahr?"

„Woher weißt du?" unterbrach ihn verwundert der Sohn.

„Ich weiß es, und das genüge dir!" (Indische Väter wissen immer alles, sonst wären sie nicht weise.) Der alte Weißalles fuhr also fort: „Nimm dir hundert Hühner auf die Reise mit und spanne zwei Rosse vor deinen Wagen anstatt des einen, das dir sonst genügen würde. Wo du auf deinen Fahrten nur eine Frau antriffst, die das Regiment im Hause führt, so gib ihr ein Huhn. Triffst du aber einen Mann, der Herr im Hause ist, so gib ihm eines deiner beiden Pferde."

Hari, der folgsame Sohn und Ehemann, zog nun dahin durch Dörfer und Flecken und hatte seinen Hühnervorrat glücklich bis auf ein einziges vergeben. Als er sich nun gar betrübt auf den Heimweg machte, nötigte ihn ein plötzlich einfallendes Gewitter, kurz vor seinem Ziele in der Hütte eines jungen Ehepaares längere Zeit zu verweilen. Aus dem Tun und Gebaren seiner freundlichen Wirtsleute schien ihm eitel Eintracht und Frieden zu sprechen, und nicht nur dies, sondern die Frau sah ihrem Mann alles von den Augen ab und fügte sich jedem seiner Wünsche mit größter Bereitwilligkeit.

„Du bist hier wohl der Herr im Hause?" fragte der junge Reisende.

„Freilich wohl! Wer anders sollte es sein?" war die etwas erstaunte Antwort des Mannes, dem die junge Frau ebenso eifrig beipflichtete, indem sie lächelnd hinzusetzte: „In jedem Hause, wo es recht und ordnungsliebend zugeht, ist doch der Mann der Herr!" Und die junge Frau lächelte wieder. Wenn Hari nun schon so weise gewesen wäre wie sein weiser Vater, so hätte er gewußt, daß, wenn Frauen lächeln, der Mann in der Regel nichts zu lachen hat. Aber er wußte dies nicht, hielt die Sache für ausgemacht und sagte zu dem Manne: „Du kannst dir eins von meinen Pferden wählen; ich mache es dir zum Geschenk."

„Dann bin ich aber so frei und nehme den Braunen," sagte der Mann. Aber da zog die junge Frau ihren Gatten beiseite und flüsterte eine Weile mit ihm, worauf er sagte: „Ich denke, ich wähle doch lieber den Rappen!"

„Nichts da!", unterbrach ihn der junge Inder, dem plötzlich die Augen aufgingen. „Das Pferd behalte ich, aber deine Frau bekommt mein letztes Huhn, und Brahma segne euch!"

Das Geheimmittel.

Die „Münchener Medizinische Wochenschrift" erzählt:

Ein altes Hutzelweib kam in die Apotheke und verlangte Hirschfett, Dachsfett, Igelfett, Mückenfett und Armsünderschmalz. „Jedes extra" fügte sie bedeutungsvoll und mißtrauisch hinzu. Der Apotheker tat die zuerst genannten Artikel der Reihe nach in ein Holzschächtelchen und bat nun, beim Armsünderschmalz angelangt, seinen Provisor: „Holen Sie doch mal von dem deps suillus (Schweineschmalz) aus dem Keller."

„Ist das von einem Gehenkten?" fragte die Frau.

„Nein, von einem Erstochenen," war die Antwort.

„Was hat denn der Alex Willus verbrochen gehabt?"

Der Apotheker blinzelte mit den Augen und räusperte sich. „Das ist Dienstgeheimnis" flüsterte er der Frau ins Ohr.

„Aber ich will es Ihnen verraten. Er hat seine Nase in jeden Dreck gesteckt und ist überhaupt sein Lebtag eine große Sau gewesen."

Die Alte nickte verständnisinnig und zog mit ihren fünf Fetten ab.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Zur Beethoven-Zentenar-Feier** erscheint soeben im Amalthea-Verlag (Zürich, Leipzig, Wien): „Der Titan" (Beethovens Lebensroman) von Ottokar Janetschek. Der Autor erfaßt das Genie des großen Tonheroen, schildert mit Dichteraugen seine Persönlichkeit, gestaltet sein wahres Leben und Schaffen. Dieser Roman, keine langatmige Biographie, ist eine Huldigung an die Beethovensche Seele.

Büchertisch.

—* **„Die Koralle"**, Magazin für alle Freunde von Natur und Technik. Verlag Ullstein A.-G., Berlin. Diese Monatsschrift, die nunmehr bereits im zweiten Jahrgang erscheint, bringt im Februarheft wiederum in der bekannten fesselnden und spannenden Art, Betrachtungen aus allen Gebieten von Natur und Technik. Wir nennen nur einige besonders interessante Aufsätze, wie: Elefantenfang, Rauschkakteen und ihre Anbeter, Die Riesenhöhlen von Plesivetz, Elektrostahl, Jazzband im Tropenwald, Auge und Kamera u. a. Es folgen Betrachtungen über den Rundfunk, die Amateurphotographie, kleine technische Neuerungen und eine Bücherschau. Ein reiches Heft mit vielen schönen Bildern, das zu den alten Freunden der Zeitschrift viele neue Freunde werben wird. Die „Koralle" ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

—* **In dem „Handbuch für das Hochschulstudium in Deutschland"** läßt der Verlag „Hochschule und Ausland" G. m. b. H. (Charlottenburg 2, Kurfürstenallee 14) soeben ein neues Heft zum Preise von 0.50 Rm., „Die Dozenten- und Studentenschaft der deutschen Hochschulen" erscheinen. Es enthält eine lückenlose Darstellung der Aufgaben und des Aufbaus des „Verbandes der deutschen Hochschulen" sowie der „Deutschen Studentenschaft" eine Zusammenfassung der wichtigsten deutschen akademischen Zeitschriften Deutschlands sowie eine Darstellung des deutschen Korporationswesens.

Handelsnachrichten.

Die deutsche Wirtschaftslage im Monat Januar 1927.

Die Produktion in der Steinkohlen- und eisenschaffenden Industrie liess im Januar etwas nach. Die englische Konkurrenz machte sich hier wieder fühlbar. Der Stand der chemischen und der elektrischen Industrie, der Automobil- und der Textilindustrie war verhältnismässig günstig. Auch der Schiffbau konnte sich erholen, während die Lage der Maschinenindustrie und des Handwerks immer noch zu wünschen übrig liess. Die Arbeitslosenziffer stieg weiter und erreichte, auch unter Berücksichtigung der Jahreszeit, eine bedeutende Höhe.

Der Aussenhandel wies im Dezember einen Einfuhrüberschuss von 227 Mill. Mark im reinen Warenverkehr aus; im ganzen Jahre 1926 war die deutsche Handelsbilanz mit 711 Mill. Mark (im reinen Warenverkehr 132 Mill. Mark) zahlenmässig passiv, bei Einrechnung der Reparationslieferungen aktiv.

Aus den einzelnen Wirtschaftsgebieten ist folgendes hervorzuheben: Die Ergebnisse im Ruhrbergbau waren durch den Rückgang der Förderung nicht durchaus befriedigend. Dieser Rückgang der Förderung ist um so bedauerlicher, als gegenwärtig noch eine Situation auf den Kohlenmärkten besteht, die es an sich gestattet, in den meisten Sorten eine weit höhere Produktion als die gegenwärtige abzusetzen. Zum anderen aber kommt es bei den zunehmenden Anstrengungen des englischen Bergbaus, die Märkte wiederzugewinnen, und bei den Bemühungen auch der holländischen und Saarkohle wieder Kohlensendungen in Deutschland unterzubringen, heute mehr denn je darauf an, jede noch günstige Marktlage auszunutzen.

In der Grosseisenindustrie liess das Geschäft etwas nach; besonders der Ausfuhrmarkt ist ruhiger geworden, da die Preise seitens des belgischen Wettbewerbs unterboten wurden. Die englische Hochofenindustrie kommt mit der raschen Zunahme der Kohlenförderung in England allmählich wieder in Betrieb.

In der Maschinenindustrie ist die Geschäftslage immer noch nicht befriedigend. Im Lokomotivgeschäft trat eine gewisse Belebung ein. An der Börse hat sich die am Ende des verflossenen Jahres wieder einsetzende Haussebewegung im neuen Jahre geradlinig fortgesetzt. Im ersten Januardrittel war nach Berechnung der Deutschen Bank der Durchschnittskurs aller an der Berliner Börse gehandelten Aktien 162.5 v. H.; bei Abfassung dieses Berichts wird er annähernd weitere 15 Punkte höher liegen. Ein durchschnittlicher Kurs von etwa 180 v. H. besagt aber zur Genüge, dass diese Dauerhausse allmählich als übertrieben erscheint. Der Hauptgrund für sie ist der flüssige Geldmarkt. Er hat auch alle innerpolitischen Krisenvorgänge stimmungsgemäss paralysiert.

Für die Entwicklung der Effektenkurse folgendes Beispiel:

1927	3. 1.	15. 1.	28. 1.
Darmstädter und Nationalbank . . .	267.50	269.50	288.—
Harpener Bergbau	195.⅛	190.—	211.⅜
Allianz - Versicherung	195.—	237.—	260.—

Ueber den deutschen Aussenhandel mit der U. d. S. S. R. 1925/26 geben die soeben veröffentlichten endgültigen Angaben der russischen Handelsvertretung in Deutschland, sowie der von ihr kontrollierten Organisationen Aufschluss. Allerdings sind hiermit nicht die gesamte Ein- und Ausfuhr und auch nicht alle zwischen deutschen Firmen und Russland vorgenommenen Abschlüsse erfasst. Ferner ist zu berücksichtigen, dass die russische Handelsvertretung auch mit Firmen eines Teils des übrigen Auslandes Geschäfte macht. Mit dieser Einschränkung belief sich im W.-J. 1925/26 der Gesamtumsatz auf 373,7 Mill. Goldrubel, wovon auf den Export aus Russland 184,3 Mill. und auf den Import nach Russland 189,4 Mill. Goldrubel entfallen. Im Laufe der letzten vier Jahre haben sich die Umsätze nahezu verdoppelt, wobei der Export aus Russland stärker angewachsen ist als die Einfuhr nach Russland. Nahezu die Hälfte der russischen Ausfuhr nach Deutschland entfällt auf Getreide, und zwar 86.6 Mill. Rbl. Während im Vorjahre Roggen in dieser Gruppe das Hauptkontingent stellte, entfällt diesmal der grösste Anteil auf Gerste. Es folgen Weizen, Mais, Roggen usw. 8,4 Prozent des Gesamtexports entfallen auf Eier, 6.2 Prozent auf Butter. Insgesamt nimmt die Gruppe der Lebensmittel 66.2 Prozent des Jahresexports in Anspruch, während Rohstoffe und Halbfabrikate mit 33,6 Prozent vertreten sind. An erster Stelle stehen hier Rauchwaren mit 8,4 Prozent des Gesamtexports. Hervorzuheben sind ferner Naphthaprodukte mit 7,3 und Eisen- und Manganerze mit 5,3 Prozent des Gesamtexports. Die deutsche Ausfuhr nach Russland war natürlich in hohem Masse von den eingeräumten Krediten abhängig und entwickelte sich daher in den einzelnen Quartalen — am 1. 12. 1925 lief die Frist des 100-Millionenkredits ab, und erst im 4. Quartal begann die Realisation des 300-Millionen-Kredits — sehr verschieden. Die grössten russischen Bestellungen gingen von dem Gostorg der RSFSR. aus mit 25.4 Mill. Rbl. Erwähnenswert sind ferner die Aufträge des Donugol mit 9.2 Mill. Rbl., des Asneft mit 8 Mill. Rbl. und des Zentroumtrest mit 7,3 Mill. Rbl. Den grössten Anteil am russischen Import aus Deutschland hat die Abteilung für technische Artikel mit 37,9 Prozent der Gesamteinfuhr. Es folgen die landwirtschaftliche Abteilung mit 10.7 Prozent, Maschinen und Werkzeuge mit 10,1 Prozent, chemisch-medizinische Artikel mit 9,2 Prozent, Textilrohstoffe mit 8,2 Prozent des Gesamtimports. — Zusammenfassend ist zu sagen, dass im Laufe des Berichtsjahres eine Verschiebung im deutsch-russischen Handel zuungunsten Deutschlands eingetreten ist. Während für Deutschland im W.-J. 1924/25 eine Aktivität von ca. 67 Mill. Rbl. (Ausfuhr nach Russland 217,17 Mill., Einfuhr 150.17 Mill. Rbl.) resultierte, ist diese im W.-J. 1925/26 auf 5,1 Mill. Rbl. zusammengeschrumpft. Zum grössten Teil dürfte dies auf die Einschränkung der Lebensmitteleinfuhr gegenüber dem Vorjahr, sowie die Vergrösserung der Getreideausfuhr zurückzuführen sein. Betrugen doch allein die Einkäufe der Handelsvertretung an Getreideprodukten im 2. Quartal des W.-J. 1924/25 23,3 Mill. Goldrbl., was als Folge der Missernte des Jahres 1924 zu betrachten ist. Allerdings dürfte ein Teil dieser Lebensmitteleinkäufe von der russischen Handelsvertretung in Deutschland mit anderen Ländern gemachte Abschlüsse betreffen.

Märkte.

Getreide. Posen, 21. Februar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Zloty.

Weizen	47.50—50.50
Roggen	38.50—39.50
Weizenmehl (65%)	70.50—73.50
Roggenmehl (70%)	57.00
Roggenmehl (65%)	58.50
Gerste	30.00—33.00
Braugerste prima	33.50—36.50
Hafer	29.25—30.2[illegible]
Viktoriaerbsen	78.00—88.00
Felderbsen	51.00—56.00
Sommerwicken	35.00—37.00
Peluschken	31.00—33.00
Seradella	22.0—24.00

Weizenkleie	26.75
Roggenkleie	26.50—27.50
Fabrikkartoffeln 16%	7.40
Klee (weißer)	260.00—360.00
„ (gelber), enth.	180.00—200.00
„ (roter)	370.00—440.00
„ schwed.	450.00—550.00
Wundklee	230.00—270.00
Tymotee	80.00—95.00
Raygras	90.00—120.00
Blaue Lupinen	23.00—24.50
Gelbe Lupinen	25.00—26.50

Tendenz: schwach.

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 19. Februar. Das Geschäft mit Inlandsgetreide war schwach. Für 100 kg wurde gezahlt: Roggen 116—117 f. h. 39—38.50, Standardweizen 51.50—52 (etwas fester), Kongresshafer 31 zl, Posener Einheitshafer 31.50, Saatsorten 32.50, Grützgerste 31—32 zł, Braugerste Auswahlsorten 36—36.50 zł.

Bromberg, 19. Februar. Weizen zł 48—50.50, Roggen 38—39.25, Futtergerste 32.50, Braugerste 34.50—36.50, Felderbsen 40—46, Viktoriaerbsen 76—86, Hafer 29—30, Fabrikkartoffeln 7, Roggen und Weizenkleie 28.

Hamburg, 19. Februar. Notierungen für Auslandsgetreide in holl. Gulden für 100 kg, Cif Hamburg: Weizen Hardwinter I. 15.15, Roggen Western Rye I. 12.75, II. 12.70, III. 12.60, Südrussischer schwimmend 12.90, Mais La Plata loko 8.40, La Plata März 8.20, April—Mai 8.12½, Mai—Juni—Juli 8.05, Hafer Unclipped Plata 8.62½, Clipped Plata 51 bis 52 kg 8.97½, Weizenkleie Pollards April—Mai 116.6, Bran April—Mai 119.6, Leinsamen La Plata März 17.65, April 17.80.

Berlin, 21. Februar. (R.) Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 263—267, März 287 bis 285,50—285.75, Mai 281.50. Tendenz fest. Roggen: märk. 246—249, März 259.50—260, Mai 263.50, Juli 250—250.75. Tendenz fester. Gerste: Sommergerste 214—242, Futter- und Wintergerste 194—207. Tendenz ruhig. Hafer: märk. 192—202, März 208.50, Mai 211. Tendenz stetig. Mais: 187—189. Tendenz ruhig. Weizenmehl: 34.75—37.50. Roggenmehl: 34—36.10. Weizenkleie 15.75. Roggenkleie: 15.25. Viktoriaerbsen: 53—66. Kleine Speiseerbsen: 32—34. Futtererbsen: 22—25. Peluschken: 21—22. Wicken: 23.50—24.50. Blaue Lupinen: 14.75 bis 15.50, gelbe 16.50—17.50. Neue Seradella: 26—28. Rapskuchen: 16.20 bis 16.50. Leinkuchen: 20.70—21. Trockenschnitzel: 11,35—11.90. Soyaschrot: 19.80—20.30. Kartoffelflocken: 28.20—28.60.

Produktenbericht. Berlin, 21. Februar. (R.) Die argentinischen Weizenforderungen waren gegenüber Sonnabend mässig erhöht. Der plötzlich aufgetretene starke Frost hat aber hier Befürchtung bezüglich des Herankommens der Auslandsware und im Zusammenhang damit stärkere Deckungsbegehr für März ausgelöst. Auch die späteren Sichten zogen im Preise an. Das spärlich herankommende Inlandsmaterial findet bei den Provinzmühlen Unterkunft. Der Roggenmarkt hat stark an Interesse verloren. Die Provinz fordert bei weiterhin kleinem Angebot Preise, die sich höher als die Märznotierungen stellen. Die Mühlen bekunden angesichts des wenig zufriedenstellenden Roggenmehlgeschäftes Zurückhaltung. Die Lieferungspreise stellten sich bei geringer Umsatztätigkeit höher. Weizenmehl ist unverändert offeriert, die Kauflust ist aber trotz des plötzlichen Anziehens der Preise noch gering. In Hafer und Gerste sind feine Sorten nach wie vor unterzubringen, während in den reichlicher offerierten Qualitäten das Geschäft stagniert ist.

Kartoffelnotierungen. Berlin, 21. Februar. (R.) Weisse 3.80 bis 4.10, rote 4.60—5, gelbfleischige ausser Nieren 4.70—5.20, Industriekartoffeln 5—5.50. Grossfallende über Notiz. Fabrikkartoffeln 19 Pfg. pro Stärkeprozent.

Chicago, 18. Februar. Notierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen Mai 140¾, Juli 134¼, September 132, Mais, Mai 79, Juli 46⅛, September 44¾, Roggen, Mai 107⅜, Juli 104¾, September 99¼. Preise loko: gemischter Weizen Nr. 2 120, Mais gelb Nr. 2 77¼, Hafer weiss Nr. 2 57, Gerste Malting 60—82.

Metalle. Warschau, 18. Februar. Die Handelsgesellschaft „Elibor" notiert folgende Preise loko Lager in zł für 1 kg. Bankazinn 16, Zinkblech 2, verzinktes Blech 1.15, Eisendachblech 0.84, Eisen 0.40, Eisenbalken 0.44, Hufnägel 39.50 je Kiste.

Berlin, 19. Februar. Im Freihandel wurde für 100 kg in R.-M. gezahlt: Elektrolyt, sofortige Lieferung, Cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 125¼, Raffinadekupfer 99—99.3% 118½—119½, Originalhüttenweichblei 55—55½, Silber ca. 0.900 in Barren 80¼—81¼ je kg, Gold im Freiahndel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 13—15½ R.-M. je Gramm.

Baumwolle. Bremen, 19. Februar. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zwei Kauf, in Klammern Geschäft: Baumwolle für März 14.92—14.86, Mai 15.14—15.08 (15.14), Juli 15.40 bis 15.36, Oktober 15.58—15.57 (15.58), Dezember 15.71—15.65, Januar 15.73—15.67. Die Tendenz ist ruhig.

Kolonialwaren. Hamburg, 19. Februar. Schlussbörse in Cents für 1 lb: Kaffee März 69½—69, Mai 66½—66¼, Juli 64½—64¼, September 63—63, Dezember 60¾—60½—60¾. Die Tendenz ist anhaltend.

Neuyork, 18. Februar. Schlussbörse in Cents für 1 lb: Kaffee, März 69½—69, Mai 66½—66¼, Juli 64½—64¼, September 63—63, Dezember 60¾—60½—60¾. Die Tendenz ist anhaltend.

Holz. Posen, 19. Februar. Bei den letzten Versteigerungen in den staatlichen Wäldern wurden für Kiefernlangholz loko Wald folgende Preise für 1 Kubikmeter erzielt: Oberförsterei Kęty: gesunde Kiefer I. Klasse 45 zł, II. 43 zł, III. 33 zł, IV. 23 zł; Oberf. Wielowieś: gesunde Kiefer I. und II. Klasse 40—47 zł. Sonst haben in einer ganzen Reihe von Oberförstereien Versteigerungen von Kiefer, die durch die Kiefereule beschädigt wurde, vorgenommen und durchschnittlich 28 zł (I. Klasse 35—36, IV. Klasse 22 zł) erzielt. Das Interesse ist schwach wegen der Złotyerhöhung und Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 18. Februar. Für 1 kg Lebendgewicht wurde gezahlt: Rinder I. Sorte 1.50—1.70, II. 1.35—1.50, III. 1.25—1.35, Schweine I. Sorte 2.55—2.75, II. 2.30—2.55, III. 2.05—2.30, Kälber 1.60—1.70. Das Angebot ist mittelmässig, die Nachfrage mässig, die Tendenz ist fest, die Preise ermässigt.

Wochenbericht aus Danzig.

Von unserem Danziger Berichterstatter.

Danzig, den 19. Februar 1927.

Die Geschäftslage am Platze zeigte in der Berichtswoche kein wesentlich verändertes Bild. — An der Devisenbörse stellten sich am 18. Februar Złotynoten auf 57,80 G. Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5,17 G. An der Effektenbörse notierten Bank von Danzig-Aktien 127%, Danziger Privatbankaktien 116%, 8%ige Danziger Hypothekenbankpfandbriefe Ser. I bis IX 104¾%, Ser. X bis XVIII 105%, 7%ige Danziger Stadt-Anl. von 1925 97¼%, 5%ige Danziger Roggenrentenbriefe 9,70 G, 4%ige Danziger Stadt-Anl. von 1919 44,50 G und 5%ige Danziger Gold-Anl. 4,50 G.

Der Ausweis der Bank von Danzig per 15. Februar weist an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England inkl. Noten 12 015 775 G, an deckungsfähigen Wechseln 19 434 622 G, an Valuten 13 235 508 G, andererseits als Betrag der umlaufenden Noten 31 239 070 G auf. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 38,5%, die supplementäre Deckung durch Wechsel und Metallgeld 72,8%, mithin die gesetzliche Gesamtdeckung 111,3%. Beachtenswert erscheint, dass sich in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar der Wechselbestand der Notenbank um etwa 3,6 Mill. Gulden erhöht hat.

Ihre Geschäftsberichte für 1926 veröffentlichten die Verbandstoff A.-G. (Akt.-Kap. 100 000 G, Reingewinn 6026 G), die Danziger Glasversicherungs A.-G. (Akt.-Kap. 100 000 G, Reingewinn 3669 G) und die Ed. Pfannenschmidt A.-G. (Akt.-Kap. 75 000 G, Reingewinn 30 082 Gulden). Die Verwaltung der Danziger Handels- und Industriebank A.-G. (Akt.-Kap. 1,5 Mill. Gulden) schlägt der zum 5. März einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8% für das Geschäftsjahr 1926 (1925 5%) vor.

Im Zuckerhandel hielt die lebhafte Nachfrage aus Deutschland an. Die Preise für prompten Weisszucker stellten sich auf 18 sh bis 18 sh 3 d pro 50 kg fob Danzig-Neufahrwasser. — Im Heringshandel wurden für Yarmouth-Heringe durchschnittlich 2.16 £ und für Schotten-Heringe durchschnittlich 2.14 £ pro Fass bezahlt. Die hiesigen Läger in englischen Heringen sind so gut wie geräumt.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen zeigte das gleiche Bild wie in der vorhergehenden Woche. In der Zeit vom 12. bis 18. Februar liefen 90 Schiffe ein, hiervon 54 leer, 14 mit Stückgut und 7 mit Eisenschrott. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 87 Schiffe, hiervon 18 mit Stückgut, 38 mit Kohlen und 15 mit Holz. Der seewärtige Warenverkehr Danzigs im Januar weist gegenüber dem vorangegangenen Monat einen Rückgang der Einfuhrziffern auf, während sich die Ausfuhrziffern nicht wesentlich verändert haben. Im einzelnen ist hauptsächlich die Einfuhr von Erzen und die Ausfuhr von Oelen zurückgegangen, dagegen die Ausfuhr von Holz erneut gestiegen. Der gesamte Güterumschlag im Hafen betrug einer vorläufigen Berechnung zufolge 524 075 t (Dezember 533 924 t), hiervon entfielen 31 251 t auf die Einfuhr und 492 824 t auf die Ausfuhr. Eingeführt wurden u. a. 12 324 t Düngemittel, 5463 t Heringe und 4000 t Erze, ausgeführt wurden 283 306 t Kohlen (hiervon 151 563 t nach Schweden und 68 468 t nach Dänemark), 141 916 t Holz, 40 984 t Zucker und 8983 t Getreide. Die Arbeiten an der Vervollkommnung der Hafenanlagen haben im Januar nur geringe Fortschritte gemacht. Im Freibezirk wurden zwei neue Kräne in Betrieb genommen. Sechs weitere Kräne befinden sich in Montage. Bezüglich des projektierten neuen Hafenbassins bemüht sich augenblicklich der Hafenausschuss die von der Danziger und polnischen Regierung für diesen Zweck genehmigte Anleihe von 20 Mill. Gulden am Geldmarkt unterzubringen. Jedoch auch für den Fall, dass die Bemühungen des Hafenausschusses zu dem gewünschten Ergebnis führen sollten, genügen die alsdann zur Verfügung stehenden Mittel nicht zum Bau eines Bassins in dem ursprünglich projektierten Ausmass von 1000 m Länge. Voraussichtlich wird man sich mit einer Länge von nur 500 m begnügen müssen. — Der Auswandererverkehr über den hiesigen Hafen hat sich im Vorjahr mehr als verdoppelt, und zwar wanderten 27 521 Personen auf dem Seewege über Danzig aus gegen 12 621 Personen i. J. 1925. Das Auswanderungsziel war fast ausschliesslich Kanada und die Ver. Staaten von Amerika. Bemerkenswert ist, dass Kanada i. J. 1926 etwa 60% der über Danzig Ausgewanderten aufnahm gegen 33% im vorhergehenden Jahr.

Die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten weist im Januar gegenüber dem vorangegangenen Monat einen Rückgang um 2,5%, und zwar von 138,5 auf 136%, auf.

Börsen.

Devisenparitäten am 21. Februar.

Dollar: Warschau 8.95, Berlin 8,96 Danzig 8,96.
Reichsmark: Warschau 212.66, Berlin 212.31,
Danz. Gulden: Warschau 173.19 Danzig 172.94,
Goldzloty: 1.7269 zł.

Ostdevisen. Berlin, 21. Febr. 2[a] nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.98—47.22, Große Polen 46.76—47.24, Kleine Polen —.—. 100 Rmk = 211.77 212.86

Die Bank Polski, Posen zahlte am 21. Februar, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.90 zł, Devisen 8.93 zł, 1 engl. Pfund 43.32 zł, 100 französische Frank 34,88 zł, 100 schweizer Frank 171.78 zł, 100 Reichsmark 211.18 zł und 100 Danziger Gulden 171.92 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	21. 2.	19. 2.
4% Posen. Prov.-Obl. m deutsch. Stempel	78.00	—
5% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	8.00	—
	7.95	
5% Poż. konwers.	0.57	—
	0.58	—
Bk. Kw. Pot. (1000 M.	6.50	6.50
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	1.20	—
	1.25	—
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	—	11.80
Arkona (1000 Mk.)	—	2.00

	21. 2.	19. 2.
H. Cegielski (50 zł)	35.00	34.00
	40.00	32.00
Centr. Skór (100 zł.	30.00	32.00
Herzfeld-Vikt. (50 zł.)	—	34.50
Dr. R. May (1000 Mk.)	—	61.00
Płótno (1000 Mk.)	0.16	0.16
Unja (12 zł)	9.75	—
Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	5.75	5.50
Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	1.25	1.25

Tendenz: uneinheitlich.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	21. 2.	19. 2.		21. 2.	19. 2.
Amsterdam	359.01	—	Paris	35.11	35.15
Berlin *)	212.66	212.67	Prag	26.57	26.565
London	43.51	43.515	Wien	126.45	126.42
Neuyork	8.95	8.95	Zürich	172.52	172.55

*) über London errechnet.

Tendenz: Paris und Zürich schwächer, Italien fester, Rest unverändert.

Effekten:	19. 2.	21. 2.
8% P. P. Konwers.	—	98.00
5% „	58.75	49.50
5% Poż. Dolar	85.75	—
10% Poż. Kolej. S. I	101.50	101.50
Bank Polski (o. Kup.	103.25	103.50
Bank Dysk.	12.90	13.10
B. Hand. W.	5.45	5.35
Bank Kredytowy	—	—
Bank Małopolski	—	—
Bank Przem. Polski	—	—
Bank Przem. Warsz.	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—
Bank Przem. Lwów	—	0.20
Bank Powsz. Kred.	—	—
Bank Tow. Spółdz.	—	—
Bank Wileński	—	—
Bk. Zachodni	2.70	2.80
Bank Z. Kred.	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	1.90	1.90
Bank Zw. Sp. Zar.	11.20	11.45
Bank Zw. Ziemian	—	—
Cerata	—	1.00
Sole Potas	—	—
Grodzisk	0.25	—
Kijewski	0.26	0.30
Puls	6.50	7.15
Spies	59.00	60.00
Strem.	—	—
Wildt	0.11	0.15
Elektr. w Dąbr.	57.00	58.00
Elektryczność	70.00	75.00
Pol. Tow. Elektr.	0.27	0.30
Starachowice	2.67	2.40
Brown Boveri	—	1.70
Kabel	—	—
Zgierz	2.00	2.10
Siła Światło	91.00	97.50
Chodorów	—	—
Czersk	0.65	0.70
Częstocice	2.17	2.25
Gosławice	49.00	55.00
Michałów	0.51	0.55

	19. 2.	21. 2.
W. T. F. Cukru o. K.	4.30	4.45
Firley	41.00	43.00
Łazy	0.28	0.30
Wysoka	—	4.80
Drzewo	—	0.80
W. T. K. Węgiel	90.00	91.50
Pol. Nafta	0.30	—
Pol. Przem. Naft.	—	0.35
Nobel	3.25	3.25
Cegielski	37.00	40.00
Fitzner	4.00	4.80
Lilpop	20.75	22.00
Modrzejów	6.35	6.50
Norblin	115.00	125.00
Ortwein	0.47	0.57
Ostrowieckie	14.50	16.50
Parowozy	1.02	1.00
Pocisk	2.15	2.50
Rohn	0.67	0.70
Rudzki	1.51	1.57
Unja	—	—
Ursus	2.60	—
Wulkan o. K.	—	—
Zieleniewski	17.00	—
Zjedn. Maszyny	—	—
Konopie	—	—
Płótno	—	—
Zawiercie	26.50	30.00
Żyrardów	13.55	14.20
Borkowski	1.75	2.00
Jabłkowscy	0.32	0.36
Syndykat	2.50	2.75
Tkanina	—	—
Haberbusz	—	95.00
Herbata	—	—
Spirytus	2.90	3.10
Żegluga	0.32	—
Majewski	—	—
Mirków	1.70	—
Młynotwórnia	—	—
Lombard	—	—
Szczerbiński	—	—

Tendenz fest.

Danziger Börse.

Devisen	21. 2. Geld	19. 2. Geld		21. 2. Geld	21. 2. Brief	19. 2. Geld	19. 2. Brief
London	25.12½	25.10	Berlin	122.607	122.913	122.422	122.728
Neuyork	—	—	Warschau	57.75	57.90	57.65	57.80
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	57.83	57.97	57.75	57.90

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	21. 2.	19. 2.	Devisen (Geldk.)	21. 2.	19. 2.
London	20.435	20.436	Kopenhagen	112.27	112.31
Neuyork	4.2135	4.214	Oslo	108.34	108.34
Rio de Janeiro	0.497	0.457	Paris	16.49	16.505
Amsterdam	168.65	168.64	Prag	12.476	12.476
Brüssel (100 Belga	58.53	58.59	Schweiz	81.04	81.04
Danzig	81.24	81.41	Bulgarien	3.047	3.045
Helsingfors	10.602	10.60	Stockholm	112.44	112.45
Italien	18.64	18.50	Budapest (100 P.)	73.69	73.69
Jugoslawien	7.402	7.40	Wien	59.31	59.31

(Anfangskurse).

(R.) Effekten	21. 2.	19. 2.		21. 2.	19. 2.
Dtsch. Reichsbahn	—	—	Farbenindustrie	321	330
Allg. Dtsch. Eisenb.	109⅜	110	Oberschl. Koks	135½	143¾
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	112	115
Hapag	167	172	A. E. G.	168¼	172½
Nordd. Lloyd	152.5	157⅜	Bergmann	184¼	189¼
Berl. Handelsges.	286	296	Schuckert	176	181¼
Comm. u. Privatb.	218	223.5	Siemens Halske	233.5	239.5
Darmst. u. Nat.Bk.	291	298	Linke Hoffmann	90⅛	93
Dtsch. Bk.	200¼	203	Adler-Werke	132¼	137¾
Disc. Com.	190.5	193	Daimler	123.5	126.5
Dresdener Bank	186	188¾	Gebr. Körting	109	109
Reichsbank	190	192	Motoren Deutz	88	89½
Gelsenkirchener	187	189½	Orenstein & Koppel	140[illegible]	144.5
Harp. Bgb.	224	231	Deutsche Kabelw.	131.5	132¾
Hoesch	202	205⅛	Deutsch. Eisenh.	110	110⅝
Hohenlohe	29	29⅜	Metallbank	166¼	170¼
Ilse Bgl.	337	346	Stettiner Vulkan	86	90½
Klöckner-Werke	180	186.5	Deutsche Wolle	62.5	64
Laurahütte	99	103¼	Schles. Textil	92.5	94⅛
Obschl. Eisenb.	126[illegible]	130	Feldmühle Pap.	225	230
Phönix	133⅞	135¼	Ostwerke	356	362
Schles. Zink	163.5	170	Conti Kautschuk	124	125¼
Stollb. Zink	284[illegible]	268	Sarotti	231.5	233¾
Dtsch. Kali	161	163	Schultb. Pt.	370	376.5
Dynamit Nobel	157¾	—	Deutsch. Erdöl	196.5	203

Tendenz schwach.

Börsenanfangsstimmungsbild. Berlin, 21. Februar. (R.) Infolge der Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Geldmarktes überwiegen fast allgemein Realisationsneigungen, so dass die Kurse der führenden Papiere mit geringen Ausnahmen 2—4% und auch darüber hinaus niedriger einsetzten. Oberschlesisch. Koks, Ilse und Salz Witfurt 7%, Handelsanteile und Mitteldeutsche Kreditbank 8% niedriger. Die Tendenz ist schwach.

Der Zloty am 19. Februar 1927. Neuyork 11.37, London 43.50, Riga 64, Amsterdam 25, Zürich 57.50, Mailand 253, Bukarest 1975, Czernowitz 2000, Budapest in Noten 63.20—64.70.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Deutsches Kreditprestige und § 247 B. G. B.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. **Gerhard Schacher** (Berlin).

Nach jahrelangen sehr schwierigen Bemühungen ist es endlich gelungen, das deutsche Kreditprestige wieder so weit zu heben, dass die auf Reichsmark lautenden Titel an den internationalen Plätzen fast in der gleichen Weise begehrt sind wie solche, die auf andere stabile Valuten lauten. Der beste Beweis dafür, dass das Prestige der Reichsmark nahezu restlos wieder hergestellt ist, kann in der Tatsache erblickt werden, dass seit langer Zeit die Pfandbriefinstitute ihre Obligationen nicht mehr wie früher auf Goldmark, bzw. Feingold usw. stellen, und dass man sich auch bei der Ausstattung der neuen fünfprozentigen Reichsanleihe lediglich mit einem Marknennwert der Stücke begnügte. Im Zusammenhang hiermit und mit der Flüssigkeit des Geldmarktes steht auch das ständige Nachlassen der Zinssätze in Deutschland, und die Tatsache, dass die früher weit unter pari ausgegebenen sechs- und siebenprozentigen Titel den Kurs von 100% erreicht, teilweise sogar überschritten haben, während auch die fünfprozentigen Anleihen und Pfandbriefe von diesem Kursstande nicht mehr weit entfernt sind. Allerdings darf man sich nicht verhehlen, dass das Ausland ursprünglich, d. h. nach Stabilisierung der Reichsmark, lediglich durch die hohen Zinssätze dazu veranlasst worden ist, Kapitalien auf längere Sicht in Deutschland anzulegen. Damals galt es noch als ein keineswegs sicheres Geschäft, zehnprozentige deutsche Pfandbriefe zu zeichnen, man glaubte aber für dieses Unsicherheitsmoment in der ausserordentlich günstigen Verzinsung der Titel einen Risiko-Ausgleich erblicken zu können. Immerhin hat es grosser Werbearbeit deutscher Bankiers im Auslande bedurft, bis es gelang, diese zehnprozentigen Emissionen unterzubringen, und allein aus der Kursentwicklung in der ersten Zeit nach Auflegung der Anleihen liess sich ersehen, dass es geraumer Zeit bedurfte, bis diese hochverzinslichen Titel einigermassen in feste Hände übergegangen waren. Schlagworte, wie das von der Entwertung der Kriegsanleihe und der früheren deutschen Reichsanleihen mussten sich die deutschen Finanzleute im Auslande wiederholt sagen lassen, und immer wieder war es nur die Sicherheit einer langjährigen sehr hohen Rendite, die das Publikum, besonders in Holland, England, den skandinavischen Staaten, aber auch der Schweiz und nicht zuletzt der Vereinigten Staaten bewog, diese Kapitalanlage zu wählen.

Mit dem Fallen der Zinssätze haben dann die Pfandbriefschuldner schon ziemlich früh die Tatsache, dass die ersten Emissionen mit so hohen Zinsen ausgestattet waren, als unbequem empfunden und auf einem Wege, der im Auslande niemals verstanden worden ist, durchgesetzt, dass diese landschaftlichen Titel in achtprozentige konvertiert werden. In Anbetracht der Tatsache, dass der Zinssatz in Deutschland weiter fiel, entschloss man sich später, ganze Arbeit zu machen und wird nun eine Konvertierung in sogar nur siebenprozentige Pfandbriefe vornehmen. Dass diese Dinge für das deutsche Kreditprestige im Auslande nicht gerade sehr günstig wirkten, kann man verstehen, wenn auch gewiss der Notlage der Hypotheken- und Pfandbriefschuldner, die zu einer Zeit, wo allgemein ein etwa sechs- bis siebenprozentiger Zinsfuss galt, noch 10% zahlen mussten, Verständnis entgegengebracht werden soll. Immerhin ist Vertrag — Vertrag, und selbst wenn die juristische Seite dieser Konvertierungsmassnahmen weit einwandfreier liegen würde, als es tatsächlich der Fall ist, könnte man hinsichtlich der psychologischen und moralischen Auswirkungen des Vorgehens der Landschaften zum mindesten zweierlei Meinung sein. Tatsächlich hat der Beschluss dieser Konvertierungstransaktionen dem Kurs der landwirtschaftlichen Pfandbriefe an den deutschen Börsen nicht unwesentlich geschadet, und selbst wenn man von der Tatsache absieht, dass die Pfandbriefe der Hypothekenbanken zumeist langfristiger Natur, d. h. auf Jahre hinaus kündbar sind, lässt sich feststellen, dass das Kursniveau der landwirtschaftlichen Titel unter dem der Hypothekenbank-Pfandbriefe liegt.

Eine weit stärkere Belastungsprobe hat nun das Kreditprestige der deutschen Geldnehmer durch die kürzlich in der Presse vielfach erörterte Frage eines Wiederauflebens des § 247 des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches erfahren. Diese Bestimmung, deren Rechtsgültigkeit seit langen Jahren aufgehoben ist, dass alle Schuldverhältnisse, denen ein Zinsfuss von mehr als 6% zugrundeliegt, jederzeit vom Schuldner mit nur sechsmonatlicher Frist gekündigt werden können. Es bedarf kaum näherer Erörterung, dass diese Bestimmung vor dem Kriege und unter ganz anderen Geld- und Zinsverhältnissen erlassen worden ist. Zu einer Zeit, wo der Zinsfuss der an den Markt gebrachten Anleihen zwischen 3½ und 4½% schwankte, hatte es seine gewisse Berechtigung, höhere Sätze als Wucher zu bezeichnen, oder zum mindesten dem Schuldner die Möglichkeit zu geben, sich von solchen drückenden Schuldverhältnissen zu lösen. Heute aber liegen die Dinge ganz anders. In Anbetracht der tatsächlich sehr schweren Verluste, die das Ausland an deutschen festverzinslichen Titeln erlitten hat, sind die Zinssätze trotz ständigen jahrelangen Nachgebens noch immer nicht auf das internationale Niveau herabgesunken und Sätze, die heute hoch erscheinen, wie solche von etwa 8—10%, stellten zu dem Zeitpunkt, an dem sie bewilligt wurden, nicht besondere Ausnahmen dar, die sich durch die Schwäche des Schuldners erklären liessen, sondern bildeten vielmehr durchaus die Regel, und lediglich diese günstigen Zinssätze waren es, die das internationale Kapital überhaupt auf den deutschen Anlagemarkt lenkten. Wenn man, wie dies unberechtigterweise heute von schuldnerischer Seite verlangt worden ist, den § 247 des Bürgerlichen Gesetzbuches wieder aufleben lassen würde, so würde dies nicht einen moralisch und rechtlich begründeten Schutz gegen Wucher darstellen, sondern vielmehr den Schuldner eine Möglichkeit geben, gewissermassen Konjunkturgewinne einzuheimsen, indem man frühere Verträge, die druchaus moralisch waren, und dem völlig normalen Verhältnis von Angebot und Nachfrage der damaligen Zeit entsprachen, zum Nachteil der Gläubiger annullieren lässt.

Es bedarf keiner weiteren Betonung dass das Wiederaufleben des § 247 B. G. B. eine schwere, vielleicht für längere Zeit kaum wiedergutzumachende Schädigung des deutschen Emissionskredites im Auslande verursachen müsste. Glücklicherweise haben die massgebenden Faktoren, insbesondere die Hypothekenbanken usw. in Deutschland die Gefahren, die in einem solchen Schritte liegen würden, sehr schnell erkannt und haben in Erklärungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liessen, dargetan, dass eine solche Massnahme nicht in Frage kommen dürfe, und dass die massgebenden Institute sich unter allen Umständen an die ursprünglich vereinbarten Emissionsbedingungen halten würden. Inzwischen ist auch von amtlicher Seite die Absicht einer solchen Massnahme dementiert worden. Man hat in Deutschland gewiss alle Veranlassung, über die erzielten Fortschritte auf dem Gebiete des Kreditprestiges erfreut zu sein. Gerade deshalb aber hat man alle Veranlassung, darauf zu achten, dass das in schwerer Arbeit Erreichte nicht durch sinnlose, den Emissionskredit erneut unterwühlende Massnahmen aufs Spiel gesetzt wird, und deshalb darf für absehbare Zeit ein Wiederaufleben des § 247 B. G. B. bzw. eine gesetzlich sanktionierte Aufhebung früher geschlossener Verträge unter keinen Umständen erfolgen.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für den Monat **März** baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Die Zeitung darf jeden Monat bestellt werden. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder **der Post einzusenden,** spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir Zahlung auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6** zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man:

„Für Zeitungsbezug".

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 19. Februar. Wegen Verleumdung und Beleidigung von Beamten wurde der Arbeiter Jan Ciemierowski aus Łopuchowo zu 6 Wochen, der Maurerpolier und Stadtverordnete Jan Kliszczyński aus Mur.-Goslin zu 6 Monaten Gefängnis und 5jährigem Ehrverlust verurteilt. — Die 5. Strafkammer verurteilte den mehrfach vorbestraften Franciszek Tabat zu 1 Jahr Zuchthaus und 5jährigem Ehrverlust, weil er von einem Wagen Wäsche gestohlen hatte.

* **Bromberg,** 20. Februar. Die zweite verstärkte Strafkammer verurteilte den Altsitzer Valentin Borakiewicz aus Neu-Panigrodz Kr. Schubin, wegen vorsätzlicher Brandstiftung, unter Versagung mildernder Umstände, zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

N. K. N. 1. Die Zinsenberechnung, wie Sie sie beabsichtigen, ist richtig. 2. Ob eine Umrechnung mit 60 Prozent, wie Sie wollen, oder mit 100 Prozent wie die Bank will, richtig ist, können wir nicht entscheiden, da die polnische Aufwertungsverordnung darüber keine ziffernmäßigen Bestimmungen enthalt. Es wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Entscheidung des Gerichts anzurufen. 2. Die Forderung der Bank auf Zahlung in Goldzloty ist rechtlich nicht begründet; Sie sind nur zur Zahlung gewöhnlicher Zloty verpflichtet.

H. Bl., hier. Über die Frage, wer die Mietsstempelsteuer zu zahlen hat, wenn der Mietskontrakt darüber nichts besagt gibt es keine gesetzlichen Bestimmungen. Wir würden aber der Auffassung zuneigen daß der Mieter die Steuer zu zahlen hat.

H. P. S. Die Mitteilung derartiger Mittel, die meist bei ihrer Anwendung durch Laien nur die Gegenstände verderben, müssen wir zu unserem Bedauern grundsätzlich ablehnen.

Wettervoraussage für Dienstag, 22. Februar.

= Berlin, 21. Februar. Nachts noch heiter und kalt, am Tage langsam absteigende Temperaturen mit zunehmender Bewölkung.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 22. Februar.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 12.30: Dr. Johannes Guenther: Theater als Wirklichkeitswert. 4.30—6: Konzert. 6.15: Stunde mit Büchern. 6.45: Dr. Wegener: Die Entdeckungsgeschichte der Erde. 8: „Der Zarewitsch", Operette in drei Akten von Lehar.

Breslau (322,6 Meter). 3.45: Kinderstunde. 4.30—6: Moszkowski-Nachmittag. 6: Dr. Epstein: Beethoven und seine Zeit. 7—7.35: Englisch. Ein Anfängerlehrkursus. 7.40—8: Englische Lektüre. 8.10: Das Stiftungsfest. Ein Schwank aus der Faschingszeit in Schlesien von Hans Christoph Kaergel.

Frankfurt a. M. (428,6 Meter). 8.15: „Die Wildente", Schauspiel in fünf Akten von Henrik Ibsen. Anschließend Schallplattenmusik.

Königsberg (329,7 Meter). 10.30—12.30: Vormittagsmusik. 4—5.45: Nachmittagskonzert. 5.45: Charl. Wüstendörfer erzählt eigene Märchen. 7.30: Esperanto. 8: Stunde mit Liedern und Duetten von Reinh. Könenkamp-Danzig. 9—11: Populäres Abendkonzert (Uebertragung aus Danzig).

Königswusterhausen (1250 Meter). 5—6: Prof. Dr. Seeberg: Der heilige Augustin und wir. 6.30—6.55: Spanisch für Anfänger. 7.20—7.45: Hans Boettcher: Beethoven als Liederkomponist. Ab 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 1.30—2.30: Mittagskonzert. 5—5.55: Teemusik. 6—6.20: Kriminalkommissar Große: Wie soll die die Allgemeinheit vor dem Berufsverbrechertum geschützt werden? 6.20—6.40: Bernh. Grügor: Die Welt auf Schienen. 7.15—7.35: Spanisch. 7.40—8: Dr. Stulz: Die politischen Parteien in Amerika. 8—10.20: „Der Bettelstudent", Operette in drei Akten von Millöcker.

Leipzig (365,8 Meter). 4.30—5.30: Nachmittagskonzert. 7.30—8: Dr. v. Papen-Dresden: Die Anfänge der Geldwirtschaft. 8.15: Das lockende Geld. 10.15—12: Tanzmusik.

Stuttgart (379,7 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 8: „Der Mikado", Burleske Operette in zwei Akten von Sullivan. Anschließend Wunschabend.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 7.10: Esperanto. 7.30: Englisch für Fortgeschrittene. 8.05: Vorlesung Arnold Korff. 9.05: Franz Lehar-Abend.

Warschau (1111 Meter). Konzert unter Mitwirkung von Solisten.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 23. Februar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 1.30—2: Glockenspiel von der Parochialkirche. 4—6: Jugendbühne: „Philotas", ein Trauerspiel von G. E. Lessing. 7: Helmuth Jaro Jaretzki: Vortragsreihe: „In der Werkstatt der Lebenden". Ein Besuch bei Paul Simmel und Walter Trier. 8.30: Mozart-Konzert des Berliner Funkorchesters. 9.15: „Der Tor und der Tod" von Hugo von Hofmannsthal. 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Strauß — Millöcker — Suppé. Unterhaltungskonzert. 6: Bücherbesprechung. 8.05: Klavierabend Paul Schramm. 9.55—11.10: Das vierte Breslauer Sechstagerennen. 11.35: Carl Behr: Theaterplauderei.

Frankfurt (428,6 Meter). 3.30—4: Stunde der Jugend. Rektor Wehrhan: Heinrich IV. Jugendzeit. 4.30—5.45: Konzert des Hausorchesters. 6.45—7.15: Schach. 8.15—9.15: Opernabend. 9.15—10.15: „Das fatale Ei", Fabelgroteske in einem Akt von Walter Schütt.

Königsberg (329,7 Meter). 4: Jugendstunde. 4.30—6: Nachmittagskonzert. 8.10: Heiterer Abend in verschiedenen Mundarten. Anschließend bis 11.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (1300 Meter). 3.30—4: Einheitskurzschrift für Anfänger. 4.30—5: Englisch für Fortgeschrittene. 5.30 bis 6: Prof. Siegfried Ochs: Die Arten der Kirchenmusik. 6.30 bis 6.55: Englisch für Anfänger. 8.30: Mozart vor 150 Jahren. Ein Rokoko-Abend. (Uebertragung aus Hamburg.)

Langenberg (468,8 Meter). 1.30—2.30: Mittagskonzert. 5 bis 5.55: Teemusik. 6.30—6.40: Dr. Ulman spricht über den neuen Roman von Arnold Ulitz „Christine Munk". 6.40—7: Dr. Hager: Ueber die Stickstoffdüngung des Bodens. 7.35—8: Dr. Riedel: Probleme neuzeitlicher Industriearbeit. 8.30—10: „Bunbury" („Ernst sein ist alles!"). Ein triviale Komödie für ernsthafte Leute von Oskar Wilde. 10.15—12: Tanzmusik.

Leipzig (365,8 Meter). 8.15: „Endlich allein", Operette in drei Akten von Franz Lehár.

München (535,7 Meter). 7: „Cosi fan tutte". Komische Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart.

Rom (449 Meter). 8.45: Vokal- und Instrumentalkonzert.

Zürich (494 Meter). 8: Wiener Abend. 9: Tanzmusik.

Wien (517,2 und 577 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 5: ... 9.15: Märchen für groß und klein. 7: Wiener Konzertverein. Faschingsvorlesung. Anschließend leichte Abendmusik.

Warschau (1111 Meter). 5.15—6.40: Orchesterkonzert. 8.30 bis 10: Abendveranstaltung. 10.30: Jazzmusik.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Montag, den 21. Februar: „Don Juan". (Gastspiel Romejko.)
Dienstag, den 22. Februar: „Paganini".
Mittwoch, den 23. Februar: „Das Spöttermahl".
Donnerstag, den 24. Februar: „Don Juan".
Freitag, den 25. Februar: „Der Obersteiger". (Ermäßigte Preise).
Sonnabend, den 26. Februar: „Das Spöttermahl".
Sonntag, den 27. Februar, 3 Uhr nachm.: „Dreimäderlhaus". (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr nachm.: „Hoffmanns Erzählungen".
Montag, den 28. Februar: „Das Spöttermahl".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. **Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**

Geschäftliche Mitteilungen.

Lotteriegewinne. Wie bereits schon wiederholt, sind auch in der jetzigen 14. Lotterie in die Stargarder Lotterie-Kollektur, ul. Kościuszki Nr. 6, größere Gewinne gefallen. In der 1. Klasse fiel ein Gewinn von 20 000 zl. Die glücklichen Besitzer waren die Herren: Scislowski, Laskowski, Schmidt und Wilken aus Lautenburg (Działdowo). Am Anfang der augenblicklichen Hauptziehung fiel ein Gewinn von 10 000 zl, und dieses Glückslos war in Händen der Herren Szczepiński, Nakel (Nakło), Fr. Kaszubowski, Skarszewy, sowie Kłosiński aus Rajkowy. Die Glücksnummern waren 77 060 und 78 093.

Die Starogarder Lotterie-Kollektur teilt mit, daß Lose zur 1. Klasse schon bezogen werden können, und kosten dieselben mit amtlicher Gewinnliste, welche jedem Spieler zugestellt wird, ¼ 10,50, ½ 20,50, ¹/₁ 40,50 zl pro Klasse. Ziehungstermin der 1. Klasse am 13./14. März d. Js. Hauptgewinn mit Prämie 600 000 zl. Die 15. Staats-Klassenlotterie umfaßt 105 000 Lose und 52 000 Gewinne. Somit gewinnt jedes zweite Los, und ist das Risiko verschwindend klein im Verhältnis zu der großen Anzahl von hohen Gewinnen. Auf Wunsch werden Bestellungen auch per Nachnahme erledigt.

D. Dr. Kalweit 60 Jahre alt.

pz. Am 17. Februar vollendete das Oberhaupt der Evangelischen Kirche in der Freien Stadt Danzig, Generalsuperintendent D. Dr. Kalweit sein 60. Lebensjahr. D. Dr Kalweit ist geborener Ostpreuße. Als Sohn eines ostpreußischen Kantors geboren, hat er in Königsberg studiert und beide theologischen Prüfungen bestanden, auch sein erstes Pfarramt in Ostpreußen (in Eydtkuhnen) innegehabt. Seit 1898 war er Direktor des evangelischen Predigerseminars in Naumburg am Queiß und promovierte 1900 zum Dr. phil., 1902 zum Lic theol. in Jena. Seine hervorragende wissenschaftliche Begabung erkannte die Universität Gießen an, als sie ihn 1911 ehrenhalber zum Doktor der Theologie ernannte. Zahlreich sind seine vielbeachteten von Wissensfülle und philosophischem Weitblick zeugenden Veröffentlichungen in Zeitschriften und eigenen Werken. Im Teubnerschen Verlag erschien in zwei Auflagen seine „Einführung in die Religionsphilosophie". Zugleich mit seiner Festpredigt in Gießen veröffentlichte unlängst die Zeitschrift des Gustav-Adolf-Vereins sein Bildnis.

Im Mai 1912 wurde D. Kalweit zum Ersten Pfarrer von St. Marien in Danzig berufen und zugleich zum Superintendenten und zum Konsistorialrat beim dortigen Konsistorium ernannt. Als Danzig von Deutschland abgetrennt wurde, beauftragte der Evangelische Oberkirchenrat Kalweit mit der Führung des Konsistoriums nach dem Weggzug D. Reinhards und verlieh ihm den Titel Generalsuperintendent.

Raub deutschen Eigentums in Estland.

Die Enteignung der Domkirche in Reval.

Zu der nunmehr vollzogenen Enteignung der historischen Revaler deutschen Domkirche durch die Esten und die drohende Enteignung der uralten deutschen Domschule und anderer Gebäude, die sich im Besitz des estländischen Gemeinnützigen Verbandes befinden, schreibt die **„Rigaische Rundschau"**, daß man in Estland über die **revolutionäre Periode der Enteignung fremden Vermögens** noch immer nicht hinaus sei, und charakterisiert das Vorgehen der estnischen Behörden als ein **neues Attentat auf deutsches Eigentum** in Reval.

Die estnische Presse hat in diesem Zusammenhang eine beispiellose Hetzkampagne für Konfiskationen deutschen Eigentums in Estland eröffnet. Im **„Revaler Boten"** wendet sich der Präses der deutsch-baltischen Partei und Chefredakteur des genannten Blattes, **Axel de Vries**, gegen diese Hetze und hält es für kaum denkbar, daß von verantwortlicher Seite aus Absichten bestehen, die einen nicht wieder gutzumachenden Eingriff in das Kulturleben des deutsch-baltischen Volkstums in Estland bedeuten würden. Darüber hinaus würde ein solcher Schritt deutlich zeigen, daß die **bolschewistische Infektion der Sucht nach fremdem Eigentum** immer noch in Estland sich bemerkbar mache. Ferner würde die Verhinderung der Abstimmung über die Güterentschädigung durch eine solche Tat in ein Licht gerückt werden, das das estländische Prestige aufs schwerste schädigen müßte.

Zur Enteignung der Domkirche erläßt der Präses des estländischen Gemeinnützigen Verbandes, Baron Axel Maydell, im „Revaler Boten" eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Der Innenminister hat die Fortnahme unserer Kirche dekretiert. Wir werden gegen diese Verfügung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen, denn das Recht steht auf unserer Seite. Wer die Verhältnisse kennt, wer noch Sinn hat für Tradition, wem die Kirche im religiösen Empfinden noch Heiligtum ist, der weiß, daß hier eine Wunde geschlagen wurde, die nicht heilen kann. Unsere besten, heiligsten Gefühle werden hier mit Füßen getreten. Die christliche Kirche braucht Frieden und Eintracht. Sieht der Weg zur Eintracht so aus?"

Die Enteignung der Domkirche und die neuen drohenden Vergewaltigungen haben das baltische Deutschtum in allergrößte Unruhe versetzt. Auch die außerbaltische Presse nimmt zu diesem Beispiel estnischen Hungers nach fremdem Besitz eine nicht mißzuverstehende Stellung ein.

Die Chinesen in Genf.

Eine Kundgebung.

Mit dem Schritt des chinesischen Ratsmitglieds Tschaosintschu, des Vertreters der Pekinger Regierung, der einfach die Abschrift der Note Pekings an England dem Generalsekretär des Völkerbundes zur Kenntnis gab, scheint vorläufig die Aktion der Pekinger Regierung beim Völkerbund abgeschlossen zu sein. In der Tat verließ Tschaosintschu nach zeinem Schritt Genf, um nach Rom, wo er Gesandter ist, zurückzukehren. Kaum hatte er aber die Völkerbundstadt verlassen, so tritt die Kuomintang mit einer Kundgebung in Genf hervor. Lisinhueh, Mitglied des Vollzugsausschusses der Kuomintang in Europa, der von Paris nach Genf gekommen ist, nachdem er schon früher in Paris mit dem Vertreter der Pekinger Regierung Fühlung genommen hat, veröffentlicht heute vormittag, nachdem der Pekinger Vertreter abgereist ist, folgende Erklärung an die internationale Presse:

„Meine Reise nach Genf steht in keiner Beziehung zum Völkerbund. Ich wollte mich nur mit verschiedenen Persönlichkeiten in geschäftlichen Angelegenheiten besprechen. Was die Lage zwischen China und England betrifft, so kann kein Friede zwischen den beiden Ländern bestehen, solange England eine doppelte Politik treibt. Falls ernste Folgen aus der Besetzung Schanghais durch englische Schiffe und Truppen entstehen sollten, wären wir Chinesen nicht dafür verantwortlich. Die chinesische Kuomintang wird für die Unabhängigkeit, die Freiheit und Gleichberechtigung Chinas mit allen Mitteln und unter allen Umständen bis zur vollständigen Verwirklichung dieses Ziels kämpfen. Die englischen Imperialisten sind eifersüchtig auf unsere herzlichen Beziehungen zu Räterußland. Sie vergessen, daß Räterußland freiwillig auf die ungerechten Verträge verzichtet und bedingungslos seine Konzessionen in China herausgegeben hat. Sie vergessen ebenfalls, daß unsere Unabhängigkeitsbewegung die Unterstützung und Sympathie der großen Mehrheit des englischen Volkes, der Sozialisten, der Arbeiterklasse und der Geistigen in ihrem eigenen Lande findet. Was die Haltung der diplomatischen Vertreter Pekings im Ausland der nationalistischen Regierung gegenüber betrifft, so ist zu bedenken, daß die chinesische Kuomintangbewegung eine Revolution der ganzen Bevölkerung ohne Klassenunterschied ist. Wir nehmen als Anhänger immer alle diejenigen auf, die ehrlich an unsere Grundsätze glauben und mit uns für die gemeinsame Sache der Nation wirken. Wenn die Vertreter von Peking in diesem Sinn handeln, so geschieht das auf Grund ihres eigenen Entschlusses, wobei sie von ihrer Vaterlandsliebe geleitet werden, die ihnen den Unterschied zeigt zwischen einer nationalistischen Regierung als Vertreterin der wirklichen öffentlichen Meinung des chinesischen Volkes und einer Schattenorganisation in Peking, die von Tschangtsolin, dem ehemaligen Banditen aus der Mandschurei, geführt wird."

Dr. Stresemann in Urlaub.

Gerüchte.

San Remo, 19. Februar. Der **„Matin"** bringt das von ihm selbst unter Vorbehalt wiedergegebene Gerücht von einer geheim gehaltenen Zusammenkunft zwischen Mussolini und Stresemann in San Remo, bei der beschlossen worden sei, daß die beiden Mächte sich in Zukunft als Bundesgenossen ansehen sollten. Das Gerücht gehört zu den vielen Erfindungen, die über den Aufenthalt des Außenministers verbreitet werden, da die Welt anscheinend nicht versteht, daß ein Staatsmann eine wirkliche Erholungsreise macht, die mit Politik nichts zu tun hat.

Auch die in der deutschen Presse veröffentlichten Mitteilungen, daß der Außenminister aus politisch paritätischen Rücksichten beabsichtige, die zweite Hälfte seines Urlaubs an der französischen Riviera zu verleben, sind unrichtig. Wenn der Außenminister etwa in der nächsten Zeit seine Ausflüge über die nahe Grenze in die Umgebung von Nizza unternehmen sollte, wird man hoffentlich daran nicht wieder politische Folgerungen knüpfen.

Wie wir hören, beabsichtigt Dr. Stresemann bis Ende dieses Monats hier zu verweilen und alsdann nach Genf zu fahren, um an der Sitzung des Völkerbundsrates teilzunehmen.

Dr. Stresemanns Aufenthalt in San Remo gab Veranlassung zu mancherlei freundlichen Kundgebungen, namentlich auch von italienischer Seite, so von hier weilenden italienischen Studenten aus Genua. Die deutsche Kirchengemeinde von San Remo, verbunden mit Deutschen der benachbarten Rivieraorte, vereinigte sich in der vergangenen Woche mit dem Minister zu einem Gemeinde-Abend, an dem auch viele Auslandsdeutsche, Vertreter der evangelischen englischen Kirchen sowie evangelische Italiener teilnahmen. Pfarrer Horn aus Berlin sprach dabei über die Entwicklung des deutschen Chorals. Die außergewöhnliche Herzlichkeit, mit der die Deutschen aller Parteien den Reichsaußenminister bei dieser Gelegenheit begrüßten, zeugte von einer vorbildlichen Einheitlichkeit des hier ansässigen und hier weilenden Deutschtums, die ihren Eindruck auf die anwesenden Ausländer nicht verfehlte.

Deutsches Reich.

Wichtige Neuerung auf dem Wege der Depeschenübertragung.

Berlin, 21. Februar. (R.) Der „Montagspost" zufolge wird die Reichspost in Vereinigung mit der Firma Telefunken schon in den nächsten Tagen den Probebetrieb einer neuen Art von Telegrammübermittlung aufnehmen, die darin besteht, Stenogramme drahtlos zu photographieren und auf diesem Wege zu übermitteln.

Politische Ausschreitungen in Neu Seegefeld.

Berlin, 21. Februar. (R.) Am gestrigen Sonntag zogen etwa 1000 Kommunisten vor die Wohnung des Stahlhelmführers Dr. Hesse, der sich zur Zeit auf Reisen befindet; dabei kam es zu Ausschreitungen schlimmster Art. Einige Kommunisten sind in die Wohnung eingedrungen und haben verschiedene Möbel ruiniert und mehrere Fensterscheiben eingeschlagen. Die Frau Dr. Hesses wurde mehrfach bedroht. Die herbeigerufene Polizei konnte mit Mühe die Ordnung wieder herstellen. Der Führer der Kommunisten wurde zwangsgestellt aber bald darauf wieder entlassen. Gegen den Führer den Arbeitslosen. Schreiber Schiefer und einiger seiner Genossen wurde eine Voruntersuchung eingeleitet.

Minister a. D. Dr. Scholz über die politische Lage.

Dessau, 21. Februar. (R.) Der Führer der Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei Dr. Scholz hielt gestern auf der Handwerkertagung der Deutschen Volkspartei einen Vortrag über die politische Lage. Er betonte: Die Außenpolitik liege bei Dr. Stresemann in den besten Händen. Das nächste Ziel der deutschen Außenpolitik sei die Befreiung deutschen Landes von fremden Besatzungen. Dr. Scholz trat für eine Zollunion aller europäischen Länder ein. Auf innerpolitischem Gebiete fordert Dr. Scholz unbedingt steuerliche Erleichterungen. Der Mittelstand könne die neue Regierung mit Freuden begrüßen. Die deutsche Volkspartei habe schwere Opfer dargebracht, weil sie den Staat über die Partei gestellt habe.

Berlin—Paris 5 : 1.

Berlin, 21. Februar. (R.) Gestern fand hier unter Teilnahme von 40 000 Zuschauern ein Städtefußballkampf Paris—Berlin statt, in dem die Fußballmannschaft Berlin mit 5 : 1 Sieger blieb.

Selbstmordversuch eines kommunistischen Abgeordneten.

Berlin, 21. Februar. (R.) Aus Hamborn wird gemeldet, daß dort gestern früh der kommunistische Abgeordnete Sproede in einem Anfall von Schwermut einen Selbstmordversuch verübt habe. Er schoß sich mit einer Armeepistole in die rechte Schläfe. Die Kugel blieb im Kopf stecken. Der Zustand des Abgeordneten ist hoffnungslos.

Von der Interessengemeinschaft Großberliner Ladenbesitzer.

Berlin, 21. Februar. (R.) Gestern hielt die Interessengemeinschaft Großberliner Ladenbesitzer eine Protestkundgebung gegen die bekannte Verordnung des preußischen Wohlfahrtsministeriums ab. Der preußische Landtagsabgeordnete Ledemann (Sozialdemokrat) hielt unter dem Beifall der Teilnehmer eine Rede, die sich gegen die Verordnung richtete. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Aufrechterhaltung der Wohnungszwangswirtschaft auch für die Läden gefordert wird.

Aus anderen Ländern.

Die Vereinigung der deutschen und tschechischen Gewerkschaften in der Tschechoslowakei vollzogen.

Prag, 21. Februar. (R.) Gestern fand hier eine gemeinsame Versammlung der Vorstände der tschechoslowakischen Gewerkschaften und der in der Reichenberger Zentrale des deutschen Gewerkschaftsbundes vertretenden Vorstände statt. Damit fanden die seit 1920 geführten Verhandlungen über eine Vereinigung dieser Gewerkschaften jetzt ihren Abschluß. Der tschechoslowakische Gewerkschaftsverband, der jetzt die Gewerkschaftszentrale repräsentieren wird, zählt nunmehr 568 000 Mitglieder.

Neue Weltmeisterin im Eiskunstlaufen.

Oslo, 21. Februar. (R.) Die Weltmeisterschaft für Damen im Eisinnstlaufen errang Sonja Henie-Norwegen. Die bisherige Weltmeisterin Frau Jaroiz Szabo-Wien wurde zweite.

Nachwahl im Departement Tarn.

Paris, 21. Februar. (R.) Im Departement Tarn fand gestern die Nachwahl für den verstorbenen radikalen Abgeordneten Hery Simon statt. Gewählt wurde der radikale Kandidat Coudert gegen den einzigen Gegenkandidaten, der die nationale republikanische Partei vertrat.

Scheitern des Ozeanfluges de Pinedos.

Paris, 21. Februar. (R.) Wie die Pariser „Times" von den Kapverdischen Inseln melden, ist es möglich, daß der italienische Flieger de Pinedos wegen technischer Mängel, die sein Flugzeug aufweisen soll, den Ozeanflug nicht unternehmen dürfte. Angeblich soll das Flugzeug nicht imstande sein, die Menge Benzin aufzunehmen, die zur Ueberfahrt über den Ozean notwendig ist. Infolgedessen soll der Flieger seine Absicht, den Ozean zu überfliegen, aufgegeben haben.

Zur englisch-russischen Spannung.

London, 21. Februar. (R.) Der parlamentarische Berichterstatter des **„Daily Telegraf"** schreibt: Die kürzlich abgehaltenen Beratungen des Kabinetts werden, wie verlautet, **nicht zum Abbruch der Beziehungen Englands zu Rußland führen** . . . Die Minister sind jedoch zu dem Schluß gekommen, daß ein neuer Protest in Moskau gegen die Flut der englandfeindlichen Propaganda erhoben werden soll. **„Daily Mail"** schreibt: Eine solche Warnung **könne leicht das Vorspiel zu einem zwangsweisen Bruch der Beziehungen zwischen England und Rußland sein.**

Eine Versteigerung russischer Kronjuwelen.

London, 21. Februar. (R.) Wie die Blätter melden, wird eine Sammlung von Juwelen, die zum großen Teil aus dem XVIII. Jahrhundert stammen und einen Teil der russischen Kronjuwelen bilden, am 16. März versteigert werden. Die Juwelen sind von einem englischen Syndikat gekauft worden und sollen nunmehr versteigert werden.

Sturmkatastrophe in New-Jersey und New-England

Neuyork, 21. Februar. (R.) Stürme, die von ausnahmsweise hohen Fluten begleitet waren, haben beträchtlichen Schaden an den Küsten von New-Jersey und New-England angerichtet. Ein Küstenpatrouillenboot ist in Princetown mit der gesamten Besatzung von 9 Mann untergegangen.

Unterzeichnung eines Abkommens zwischen O'Malley und Tschen.

Hankau, 21. Februar. (R.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß der englische Gesandtschaftsrat O'Malley und der Minister des Aeußern der Kantonregierung Tschen gestern abend ein englisch-chinesisches Abkommen unterzeichnet haben.

Verhandlungen zwischen Lampson und Wellington Koo.

Peking, 21. Februar. (R.) Der britische Gesandte und der chinesische Minister des Aeußern der Pekinger Regierung Wellington Koo werden heute zwecks Erörterung der kürzlich gemachten britischen Vorschläge zusammentreffen.

Letzte Meldungen.

Abreise des Staatspräsidenten.

Der weitere Posener Aufenthalt des Herrn Staatspräsidenten sah u. a. einen Besuch von Racot und Otoczna (Kreis Wreschen) und die protektorale Teilnahme an dem Ball der Reserveoffiziere vor. Am Sonntag vormittag ist der Präsident dann über Thorn nach Warschau abgereist, um abends in Warschau einzutreffen, wo er auf dem Bahnhofe vom Ministerpräsidenten Pilsudski und den übrigen Regierungsmitgliedern begrüßt wurde. Gleich nach seiner Ankunft sollte ein diplomatisches Festessen stattfinden unter Teilnahme sämtlicher Vertreter der beim Staatspräsidenten akkreditierten Mächte.

Raubmord.

Hamborn, 21. Februar. (R.) **Am gestrigen Sonntag wurde die 39jährige Ehefrau Katarina Wintges im Schweinestall ermordet aufgefunden. Der Ermordeten wurden ungefähr 1700 Mk. gestohlen. Als der Raubmörder wurde der Knecht des Hofes verhaftet. August Kalweran gestand auch bald darauf die Tat ein, gebärdete sich jedoch als wilder Mann und wurde in Fesseln gelegt.**

Der Erzbischof von Brügge gegen den flämischen Aktivismus.

Paris, 21. Februar. (R.) In einem Hirtenbriefe hat, wie dem „Matin" aus Brüssel gemeldet wird, der Erzbischof von Brügge zu der flämischen aktivistischen Bewegung Stellung genommen. Es heißt darin: Er mißbillige und verurteile die nationalistische Politik und vor allem den sogenannten flämischen Nationalismus. Er verbiete allen Gläubigen, Zeitungen oder Schriften zu lesen, in denen diese Irrtümer verbreitet würden.

Die Gerüchte über die Rückkehr des Prinzen Karol.

Paris, 21. Februar. (R.) Der „Matin" hat sich in Neuilly, dem Wohnsitz des Exkronprinzen Karol von Rumänien, über die Richtigkeit der Gerüchte über eine Rückkehr des Prinzen nach Rumänien erkundigt. Er will erfahren haben, daß der Exkronprinz tatsächlich die Absicht hat, nach Rumänien zu reisen, um seinem Vater einen Besuch abzustatten; dieser Besuch soll jedoch keinerlei politische Zwecke verfolgen. Vorher soll der Kronprinz nach Rapallo fahren, um dort seinen Sohn Michael wiederzusehen. Es sei möglich, daß die Versöhnung innerhalb der Königsfamilie vielleicht das Vorspiel einer politischen Wiederversöhnung sei.

Zustimmung Englands zur Seeabrüstung.

Neuyork, 21. Februar. (R.) Wie „Neuyork World" hört, hat das englische Kabinett den Seeabrüstungsvorschlag des amerikanischen Präsidenten Coolidge zugestimmt. Eine formelle Antwort wird indessen erst in der kommenden Woche erteilt werden.

Springfluten an der Nord-Ostküste Amerikas.

Neuyork, 21. Februar. (R.) Eine Springflut, wie sie sich in den letzten fünfzig Jahren nicht mehr ereignet hat, hat an der ganzen Nordostküste von Maine bis Delaware einen Millionenschaden angerichtet. Das Meer steht an verschiedenen Stellen meilenweit landeinwärts. Der Seeverkehr ist völlig gestört. Kleine Fahrzeuge wurden ein Opfer der Springflut.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Zu dem Zwecke, unsere Kundschaft desto billiger und kulanter bedienen zu können, haben wir eine

Abteilung in Poznań

errichtet, und empfehlen wir, als **sofort ab Lager in Poznań greifbar**, eine Auswahl der hervorragendsten

Pflüge, Säemaschinen Düngerstreuer, Pferde- u. Hand-Hackmaschinen Röberschen Saatreinigungsmaschinen

sowie sämtlicher anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski S. A. Poznań.

Verkaufsbüro: **Pocztowo 10.**
Lagerräume: **Składowa 4.**

Kataloge und Preislisten kostenlos und postfrei!

Dom. Białokosz, p. Nojewo, Bahnstationen { Pniewy, Rikowo,

hat **zur Saat** abzugeben:

ca. **250 Ztr.**, Orig. **P. S. G. Gambrinus-Gerste,** anerkannt, zum Preise von 60% über Pos. Höchstnotiz,
„ **300 Ztr. Ligowo-Hafer,** II. Abs., zum Preise von 20% über Pos. Höchstnotiz
„ **600 Ztr. Gelbstern-Hafer,** III. Abs., zum Preise von 20% über Pos. Höchstnotiz,
„ **100 Ztr. Peluschken,** z. Preise v. 20% über Pos. Höchstnotiz,
„ **300 Ztr. Kl.-Spiegeler Selesia,** I. Nachbau, anerkannt, Preis auf Anfrage,
„ **300 Ztr. P. S. G. Blücher,** III. Nachbau, Preis auf Anfrage

Ferner sind abzugeben:

35 000 Stück einj. Kiefernsämlinge,
20 000 „ 2jähr. verschulte Kiefern,
3 000 „ 5jähr. „ Lärchen,
5 000 „ Birkenwildlinge.

„Mix-Seife“ ist die beste und billigste Waschseife.
„Mixin“ ist das beste und billigste Seifenpulver.

Vertreter: **B. Schmidt, Poznań, Wierzbięcice 15.** Tel. 5151.

Wer beteiligt sich an Pachtung

in Niederschlesien, 1800 Morgen bester Boden, erstklassige Gebäude, hervorragendes Inventar, **tätig oder still,** gutes Wohnhaus, sehr gute Jagd. Gefl. Angebote mit Angabe des eigenen Kapitals unter **434** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Gut erhaltenen doppelten Walzenstuhl

mit Reservewalzen 30 oder 350 u. 1000 **zu kauf. gesucht.** Off. m. Ang. d. Fabr. u. äuß. Ford. u. **451** a. d. Gschft. d. Bl.

Kaufen jedes Quantum Fabrikkartoffeln.

Offerten mit Preisangabe an die **Brennereigenossenschaft Gościejewo, p. Rogożno** erbeten.

Einheirat in Landwirtschaft, mit 4—600 zł Verm., Kavalier, 26 J. alt, Witwe nicht ausgeschlossen. Angebote unter **424** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Dominium Łaffowo, p. Inowrocław, **sucht** zum 1. 3. einen **zweiten Beamten** mit mehrjähr. Praxis.

Bohnerbürsten Kehrbesen Scheuerbürsten Möbelbürsten Kleiderbürsten Zahn- u. Nagelbürsten Schuhbürsten Teppichkehrer

sowie sämtl. Haushaltsbürsten empfiehlt in groß. Auswahl **zu billigsten Preisen**

Ed. KARGE, Poznań, ul. Nowa 7/8 (früh. Neuestr., gegenüber der Disconto-Gesellschaft).

Radio!!

Anoden-Batterien, 60 Volt, 15,50 zł, Anoden-Batterien, 90 Volt, 21,50 zł. Anoden-Batterien, 100 Volt, 22,50 zł empfiehlt zu herabgesetzten Preisen. **W. Stajewski, Poznań, Stary Rynek 65.**

Herren-Pelze

Saison-Ausverkauf nur noch bis zum 28. Februar

B. Hankiewicz, Poznań, Wielkie Garbary 40 (I. Etg.

Hackmaschinen

Theodor Hey's neueste verbess. Ausführ. **„Fruchthilfe“** in allen gangbaren Breiten ab Lager Poznań konkurrenzlos billig lieferbar.

Düngerstreuer

„Westfalia“ noch einige Stücke unter Fabrikpreis. **Ersatzteile, kompl. Goliathketten.**

Schrotmühlen

Stille's Patent in allen Grössen sofort ab Poznań. Ersatzwalzen

Milch-Kannen - Kühler ständ. groß. Lager | Messeimer

Kartoffel-Pflanzlochmasch.

Sarrazin unter Fabrikpreis.

Inż. H. Jan Markowski Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23. Tel. 52 43.

Die rühmlichst bekannten **Hansa-Schrot- und Quetschmühlen** sind in Polen wieder zu haben und können auf meinem Lager besichtigt werden.

Woldemar Günter, Poznań, Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel, Fette u. Oele Tel. 52-25 Sew. Mielżyńskiego 6

Schokoladen „Goplana“ sind DIE BESTEN!

Schokolade **„Optima“** ist die beste!

LEIPZIGER MESSE

Europas günstigster Einkaufsplatz!

Frühjahrsmesse: 6. bis 12. März

11 000 Aussteller aus 21 Ländern.
150 000 Einkäufer aus 34 Ländern.
1600 Warengruppen aus sämtlichen Branchen.
Von der Stecknadel bis zum Lastkraftwagen.

Verlangen Sie nähere Auskünfte durch den ehrenamtlichen Vertreter für Grosspolen u. Pommerellen

Otto Mix, Poznań, ul. Kantaka 6a, Tel. 2396 oder durch das **Leipziger Messeamt Leipzig.**

K. K. P.

Gardinen Garnituren Stores Bettdecken Madrasse

Grösste Auswahl bei billigsten Preisen bietet die Firma

Kazimierz Kużaj

Gegründet 1896

Teppich-Centrale ul. 27. Grudnia 9.

Kongress-Stoffe

Meter von **60 Groschen** an.

Möbl. Zimmer

sucht besserer Herr, Kaufmann (Deutscher), möglichst im Zentr. per 1. 3. 27 in Oberstadt. Offerten unter **450** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbl. Zimmer nur an soliden Herrn vom 1. 3. 27 zu vermieten **Poznań, Szyperska 15, Sh 2 Tr.**

KINO RENAISSANCE, Kantaka 8-9.

Vom 21. bis 27. Februar.

Die bezaubernde, reizende und hübsche **Lya de Putti** im Liebesdrama

Der Liebeswahn.

Beiprogramm: Vorzügliche Komödie in 2 Akten und das Tagebuch des Pathé.

Wohin man auch hört: **Grippe-Grippe-Grippe**

Warten Sie nicht, bis dieser hinterlistige Feind auch Sie am Kragen hat.

Vorbeugen ist besser, als heilen!

Ein geschwächter Organismus ist naturgemäß besonders empfänglich für jede Art von Influenza. Achten Sie daher darauf, Ihren Körper widerstandsfähig zu erhalten. Gesunde Blut und ein geregelter Stoffwechsel sind hierfür Voraussetzung.

Stuvkamp-Salz

sorgt für normalen Stoffwechsel, hilft das Blut sowie die inneren Organe von schädlichen Ablagerungen rein erhalten und verbürgt dadurch das Gefühl von Gesundheit und Lebensfreude.

Die tägliche kleine Dosis kostet Sie nur 8 gr.

In Original-Packungen erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Auslieferungslager für Wojewodschaft Posen **Karl Christiani, Poznań,** ulica Gwarna 11, II. Tel. 3112. Verlangen Sie Prospekte.

Landwirtschaftlicher Beamter, deutsch-kath., Anfang 30 er, wünscht mit Dame in Briefwechsel zu treten

zwecks Einheirat

in **Landwirtschaft** von **100 — 200 Morgen.** Auch Witwe nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit Ehrensache. Damen, denen an ein. glückl. Heim gelegen ist, bitte Offerten welches zurückgesandt wird, u. **J. M. 449** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wirtschaftsfräulein, 35 Jahre alt, gute Figur, mit Aussteuer, **sucht** die **Bekanntschaft** eines Herrn in Position im Alter von 35—50 Jahren, auch Witwer mit Kind

zwecks Heirat.

Off. m. Bild u. **443** a. d. Geschäftsst. d. Bl. Anonym Papierkorb.

Zur Saat:

Original **Dippes Überwinterhafer,** I. Absaat,
„ **Hildebrands Hannagerste,** I.
„ **Kriewener gelb. Eckendorfer Futterrübensamen** I. Absaat.

Dom. Góreczki, p. Borzęciczki, pow. Koźmin.

Geolin der beliebte beste Metallputz

Fabrikanten: **Fritz Schulz jun. G. m. b. H. Danzig.**

Fabriklager **M. Tita,** Poznań, Grochowe Łąki 4. Tel.

Wolfshündin rasserein, in gute Hände abzugeb. **Holfe, Poznań,** Żupańskiego 16